

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Th. Kirchhölz in Hachenburg.

258 Erscheint an allen Wochentagen. Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M., monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 3. November 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus): die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

3. November. Abgesehen von kleinen Vorteilen des Tages im Abschnitt Vesbois-Rancourt werden Angriffe der Somme abgewiesen. Unsere Truppen dringen in den Teil von Salto vor. — Die Feste Bay bei Verdun wird von den Briten wider Recht und Freiheit ausgebaut. — Bei Witton auf dem linken Stochod-Fluss werden die Stellungen gestärkt. — Rumänische Angriffe gegen die Stellungen der Alliierten und Predeal-Pas vorgebrungenen werden abgewiesen.

Hier ist die Grenze!

Dass die Engländer es schon wagen und fertig machen, von einem holländischen Dampfer einen holländischen Obersten wegen seiner „Deutschfreundlichkeit“ herauszuholen und ihn in Kalfutta, wie es scheint, in Haft zu nehmen, ist wohl ein groteskes Stück der Tyrannei der Alliierten, die von den Briten wider Recht und Freiheit ausgebaut wird. Man begreift den Haager „Nieuwe Courant“, der schreibt, dass die holländische Regierung sich nicht auf keinen Fall gefallen lassen dürfe. Aber hoffentlich auch tatsächlich: „auf keinen Fall“. Hier ist die Grenze!

Hier ist die Grenze — so erklärt mittelbar nun auch die deutsche Reichsregierung, da die holländische Btg. in einem aus Berlin datierten Artikel die Überschrift: „Die englische Faust an der Kehle der Neutralen“ gewisse Dinge für nicht mehr erträglich

Die nämlich der Kapitän eines neutralen Dampfers, der von einem unserer U-Boote angehalten und festgehalten wurde, dessen Kommandanten zu Protokoll wurde sein Schiff auf der Reise nach seinem Heimatort von den Engländern angehalten und nach Newport, dort hielt man ihn, weil er keine Kohlen nach Italien übernehmen wollte, vier Monate lang fest und verweigerte die Abgabe von Bunkerkohle für die Heimreise. Als seine Geldmittel aufgebraucht waren, fügte sich der Kapitän schließlich unter dem Druck der Notwendigkeit der englischen Forderung, Kohlen nach Italien zu bringen, um nur sein Schiff wieder in Fahrt zu bekommen. Die Folge war schließlich, dass das Schiff wegen Führung der ihm aufgezwungenen Bunkerkohle von unserem U-Boote versenkt werden musste. Ein weiterer Fall passierte dem holländischen Dampfer „Holland-Amerika-Linie“, der auf der Reise von Newport nach Rotterdam von den Engländern aufgehalten und gezwungen wurde, einen Teil seiner Kohlen in Liverpool zu lassen. Mit hoher Genugtuung können wir feststellen, dass diesen amtlichen Feststellungen der offizielle Nachschub folgt:

Wir können derartige, allem Recht und aller Billigkeit hohnschreiende Übergriffe auf die Dauer nicht ruhig hinnehmen. Wir werden die Neutralen, wie es leider der Ansicht hat, mehr das Selbstgefühl auf sich gegen solche Verletzungen energisch zur Wehr zu setzen, so wird es schließlich Sache Deutschlands sein, im eigenen Interesse und zur Wahrung des Restes des Völkerrechts, den die schrankenlose englische Willkür bisher verkannt hat, auch seinerseits entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Man wird es der deutschen Kriegsführung wahrhaftig nicht verübeln dürfen, falls sie sich gegen solche Verletzungen wehren sollte, nun auch ihrerseits die bestimmtesten Maßnahmen von den Neutralen zu fordern, dass die Neutralen neutral für das eigene Land bestimmter Schiffe sein soll und ganz ihren Bestimmungsort erreichen und dort etwa ganz oder teilweise in England hängen bleiben.

Die Genugtuung, mit der wir diese offizielle Erklärung wiedergeben, ist um so größer, als wir schon in den Sommermonaten dieses Jahres mehrere Male auf das Verhalten der Flut britischen Übermut und neutralen Unbilligkeit (seiner Nachgiebigkeit bis zur Neutralitätsverletzung) aufmerksam gemacht haben. Mehrere Male wurde beachtet, wie auf diese Weise die Wirtschaft der Neutralen immer mehr ein Teil der Wirtschaft des kriegführenden Englands wird; und man musste daraus auch die politische Gefahr folgern: dass die Neutralen, wenn sie England wirtschaftlich ganz durchtränkt und umgeben sind, zuletzt auch politisch sich offen zu England hinwenden lassen, um die Kriegszeit beenden zu helfen, was die Parteinahme.

Gegenüber Norwegen hat unsere Regierung nach dem bekannten Erlass der Regierung in Christiania über die Behandlung von Unterseebooten die ersten Schritte unter dem Zeichen: „Hier ist die Grenze.“ Wir werden dringend, dass bei dieser Gelegenheit auch die neuere Absperrung jeder Ausfuhr aus Norwegen nach Deutschland fallen werde. Der Kreuzerrieg unserer Unterseeboote gegen die norwegischen Schiffe mit Bannern ist ein nützliches Warnungssignal für die Norweger, dass sie sich dem Recht und Unrecht.

Wenn unter dem Druck englischer Gewalttät neutralen ihre Schiffe nun gar gegen die Angaben von Schiffsführern und Ladepapieren ganz oder teilweise in englischen Häfen, wodurch die von den Unterseebooten vielleicht kurz zuvor freigegebene

Ware plötzlich zur Bannware wird, dann muß die Sprache der Gewalt bei uns ohne Zweifel ganz andere Stärkegrade annehmen.

Der Zusammenschluß der Neutralen zu gemeinsamer Abwehr war das naheliegende Mittel, das sie in Händen hatten. Bisher haben sie es nicht getan. Selbst Nordamerika hat bisher fast völlig versagt. Erst in den letzten Wochen (je näher der Termin der Präsidentenwahl rückt) hat man in Washington ein paar kräftigere Regungen wirklicher Neutralität bemerkt. Aber auch „neutral“ zu sein legt Pflichten auf. Wer allzu leicht und allzulange Gewalt duldet, ruft Gegengewalt hervor. Hier ist die Grenze . . .

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Im Hauptausschuß des Reichstages wurde die Sicherung des Bedarfs an Textilwaren besprochen. Zu den Beschwerden über die Preisgestaltung bemerkte Ministerialdirektor Müller, es seien vom Reichsfiskus Richtlinien aufgestellt worden; im Zweifelsfalle hätten Schiedsgerichte mit Sachverständigen über den Preiswert der Ware zu entscheiden. Dann unterhielt man sich über die Preisbildung für Tabak. Von konservativer und sozialdemokratischer Seite wurde angeregt, daß bei den Juwelieren liegende Gold der Reichsbank auszuführen und, wenn nötig, zur Beislagnahme zu schreiten. Es folgte die Erörterung der Schädigung und Vernichtung deutschen Eigentums im feindlichen Ausland. Ohne Erörterung gelangte der Antrag zur Annahme, in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß die periodisch erscheinende, auch nichtpolitische Presse dieselbe Begünstigung erhält in der Frage der Beschaffung des Papiers wie die Tagespresse. Ein sozialdemokratischer Initiativantrag forderte Erhöhung der Familienunterstützungen für die Ehefrauen von Kriegsteilnehmern auf 20 Mark, für Kinder unter 15 Jahren auf 10 Mark monatlich. Ministerialdirektor Lewald sprach sich gegen die allgemeine Erörterung aus. Es sei richtiger, auf persönliche Verhältnisse Rücksicht zu nehmen. Die allgemeine Erhöhung der Unterstützung auf 20 Mark würde einen weiteren Aufwand von 42 Millionen Mark verursachen.

+ Nach einer Neutermeldung soll der deutsche Gesandte bei den Vereinigten Staaten den Vorschlag gemacht haben, die Post zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland mit Handelsunterseebooten befördern zu lassen. In den zuständigen Kreisen sei noch keine Entscheidung getroffen. Wir wissen nicht, ob an dieser Neutermeldung etwas Wahres ist. Jedenfalls macht das englische Piratenwesen gegen deutsche und neutrale Post sich in unglaublicher Weise breit. Vom Dezember 1915 bis Ende September 1916 haben, soweit bis jetzt bekannt, die britischen und französischen Seebehörden im deutsch-überseeischen Postverkehr beschlagnahmt:

1. Im Verkehr aus Deutschland: Nach den Vereinigten Staaten von Amerika: auf niederländischen Schiffen 9237 Briefposten; auf dänischen Schiffen 2938; auf norwegischen Schiffen 4985. Nach Spanien, Portugal und Südamerika: auf niederländischen Schiffen 5726 Briefposten; auf norwegischen Schiffen 499. Nach Niederländisch-Indien: auf niederländischen Schiffen 865 Briefposten. — 2. Im Verkehr nach Deutschland: Aus den Vereinigten Staaten von Amerika: auf niederländischen Schiffen 1181 Briefposten; auf dänischen Schiffen 936; auf norwegischen Schiffen 3313. Aus Spanien, Portugal und Südamerika: auf niederländischen Schiffen 2354 Briefposten; auf norwegischen Schiffen 84. Aus Niederländisch-Indien: auf niederländischen Schiffen 525 Briefposten.

Der fortgesetzte Postraub, namentlich soweit der reine Schriftverkehr und der Postverkehr der neutralen Länder in Frage kommt, ist daher schwerer Völkerrechtsbruch und eine krasse Verletzung der Rechte der Neutralen, die er ebenso schädigt wie die Kriegführenden. Der Beweis, daß dem englisch-französischen Postraub vorwiegend wirtschaftliche Kampfmittel zugrunde liegen, ist durch neuerliche Wahrnehmungen unwiderleglich erbracht worden. Man will nicht allein den Handel der Gegner, sondern auch denjenigen der Neutralen an sich bringen und benutzt dazu die aus den gestohlenen Briefen erlangten Kenntnisse.

+ Seit zwei Jahren steht nunmehr die Türkei an der Seite der Mittelmächte im Kampf gegen den gemeinsamen Feind. Aus diesem Anlaß fand ein Telegrammwechsel zwischen Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dem Vizegeneralskammerherrn Enver Pascha statt. In den Telegrammen wurde das feste gegenseitige Vertrauen und die treue, opferwillige Waffenbrüderschaft als sichere Bürgschaft für den Sieg von neuem festgestellt.

+ Wie B.I.D. von zuständiger Seite erfährt, stehen die bei der I.E.G. und einigen Kriegsgesellschaften stattgehabten Erhebungen über die Zahl der dort beschäftigten Juden nicht im Zusammenhang mit dem Beschluß der Haushaltskommission vom 19. Oktober. Die Veresverwaltung hatte schon geraume Zeit vor dieser Kommissionsentscheidung Erhebungen angeordnet, um die fortgesetzte eine unverhältnismäßig große Zahl wehrpflichtiger Angehöriger des israelitischen Glaubens vom Heeresdienst befreit und in diesen Gesellschaften beschäftigt sei, auf ihre Nützlichkeit nachprüfen und ihnen gegebenenfalls entgegenzutreten zu können.

+ Es sind jetzt durchgreifende Maßnahmen zur Freilassung polnischer Zivilgefangener getroffen worden. Von den Einwohnern Polens, die in die deutschen Zivilgefangenenlager verbracht waren, sind bereits über 2300 in das Gebiet des Generalgouvernements zurückgeführt. Nun sollen alle noch in deutschen Gefangenenlagern befindlichen Zivilpersonen aus Polen entlassen werden. Nach Befundungen der nach Deutschland Verbrachten haben es sich die deutschen Behörden angelegen sein lassen, den Aufenthalt der Zivilgefangenen so erträglich wie möglich zu gestalten.

Schweden.

+ Der schwedische Minister des Äußeren Wallenberg gab einem nach Schweden entsandten Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ Erklärungen ab über die Beziehungen Schwedens zu Deutschland und England. Wallenberg sagte, von Kriegsbeginn seien in Schweden König, Regierung und Volk zur Neutralität entschlossen gewesen. England hätte mehr als es geschehen auf Schwedens Rechtsgefühl vertrauen müssen. Man dürfe nicht vergessen, daß Schweden weder gezwungen noch gebeugt werden kann. Schweden befindet sich jetzt in einer sehr schweren Stellung, weil es England auf der einen, Deutschland auf der anderen Seite hat. Es ist für Schweden unmöglich, mit Deutschland zu brechen. Wir brauchen verschiedene Artikel aus Deutschland, die England nicht liefern kann. Aus England hingegen beziehen wir bloß ein Fünftel der vor dem Kriege erhaltenen Rohstoffe. Auf diesem Gebiete stellt Deutschland das Gleichgewicht wieder her.

Großbritannien.

+ Über die Behandlung des deutschen Vermögens in England gab der englische Finanzminister im Unterhause Mitteilungen ab. Bei der Liquidation der Londoner Filiale der Deutschen Bank habe sich ein Überschuß von 370.000 Pfund Sterling ergeben, ausgenommen des Instituts, der bei der Bank von England hinterlegt wurde. Von den Verpflichtungen der Dresdener Bank und der Diskontogesellschaft wurden 20 Millionen Pfund Sterling abgewandt. Die Ansprüche früherer Kunden betragen nur 2.21 Millionen Pfund. Der Handelsminister erklärte, nur die deponierten deutschen Guthaben seien zu verwerten, nicht der sonstige deutsche Besitz in England, der von einem Abgeordneten auf 100 Millionen Pfund geschätzt wurde.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 2. Nov. Der König der Bulgaren hat den bulgarischen Militärbevollmächtigten und Flügeladjutanten Oberst Wankow der Person des Deutschen Kaisers zugeteilt.

Berlin, 2. Nov. Wie der Vorwärts hört, beabsichtigt der Reichskanzler in der Freitagssitzung des Reichstages das Wort zu nehmen, um die Kriegspolitik der Regierung in der gegebenen Situation noch einmal ausführlich darzulegen.

London, 2. Nov. Aus Sidney (Australien) wird gemeldet, Premierminister Hughes werde zurücktreten, falls die Volksabstimmung gegen die Einführung der Dienstpflicht ausfällt.

Deutscher Reichstag.

(72. Sitzung.)

CB. Berlin, 2. November.

Am Tische des Bundesrats ist der neue preussische Kriegsminister v. Stein zum ersten Male erschienen. Verhandelt wird die Frage der

Gefangenenebehandlung.

Der Ausschuss legt eine Reihe von Entschlüssen vor. Die erste erucht den Reichskanzler, durch Vermittlung des Deutschen Bundes oder einer anderen neutralen Macht unter Umständen kriegsführenden Mächten alsbald in Kraft zu setzende Vereinbarungen zu treffen, durch welche 1. das Los der Kriegsgefangenen wesentlich verbessert wird, so daß in der Folge Vergeltungsmaßnahmen aller Art beseitigt werden können; 2. sämtliche Zivilgefangene ohne Unterschied des Alters freigelassen und auf ihr Verlangen in ihr Heimatland zurückgeführt werden gegen das ausdrückliche Versprechen der einzelnen Staaten, die Entlassenen nicht in die Wehrmacht einzuziehen.

Eine weitere Entschlüsselung fordert den Reichskanzler auf, zu veranlassen, daß die Löhnung unserer Gefangenen an deren Angehörige in allen Fällen gezahlt werde, wo dies zur Unterstützung der Gefangenen notwendig erscheint.

Eine dritte Entschlüsselung bittet den Reichskanzler, eine Vereinbarung mit der französischen Regierung zu erstreben, die bewirkt, 1. daß die trotz des im Januar dieses Jahres abgeschlossenen Auslieferungsvertrags noch in Gefangenschaft zurückgehaltenen Frauen, Kinder und über 55 Jahre alten oder kriegsuntauglichen zivilgefangenen Männer baldmöglichst freigegeben werden; 2. daß die in jenem Auslieferungsvertrage für die Männer festgesetzte Altersgrenze von 55 Jahren auf die für unsere Militärpflicht geltende Zahl 45 herabgesetzt werde, wie das von Seiten Englands in nächster Zeit zu erwarten ist; 3. daß diejenigen, die weiter in Gefangenschaft verharren müssen, verhältnismäßig den kriegsgefangenen Soldaten in jeder Hinsicht gleichgestellt werden; 4. daß nach zahlreicher, als bisher gesehen, franke Zivilgefangene zur Erholung in die Schweiz geschickt werden; 5. daß die gegenseitige Verpflegung, die über Militärpersonen verhängten Arbeit- und Gefängnisstrafen bis Beendigung des Krieges aussetzen, auch auf die Zivilgefangenen ausgedehnt wird; 6. daß die schrecklichen Missetaten in verschiedenen Gefangenenlagern, insbesondere in dem der Charteuse près le Puy, bestraft werden.

Berichterstatter Brina Zsornath-Carolath (nall): Mit

tiefer Weisheit und großer Entrüstung haben wir im Aus-
schuß davon Kenntnis genommen, wie schwer unsere Gefan-
genen zu leiden haben. Allen diesen Mängeln verleiht die
Entschiedenheit des Ausschusses abzuwehren. Wir vertrauen
auf die Güte und die Unparteilichkeit des Heiligen Stuhls,
mit dessen Hilfe an die Menschlichkeit appelliert werden soll.

Kriegsminister v. Stein:

Seine Majestät der Kaiser haben mich hieher be-
fohlen. Ich komme unmittelbar aus den Kämpfen
an der Somme und bemühe die ersten Gelegenheit,
um mich dem Hause vorzustellen. Ich beginne mit der
Bitte um Nachsicht, bis ich mich in mein neues Amt
eingelebt haben werde, denn in einem so furcht-
baren Kriege, wie wir ihn gegenwärtig durchmachen, geht
manches verloren: Worte, Begriffe schwinden bisweilen, und
man muß sich große Mühe geben, um auf den alten
Standpunkt wieder zurückzukommen. In der langen
Schlacht, in der ich meine Truppen habe anführen müssen —
wir haben über vier Monate hindurch unmittelbar und
ununterbrochen im Kampfe gestanden — habe ich manches
gelernt, das für mich und für die mir bevorstehenden
nächsten Aufgaben die größte Bedeutung haben kann. Ich habe
die Allerhöchste Order von meiner Ernennung noch nicht in
der Hand, als schon eine ganze Reihe von Briefen Botschafter
an mich gelangt waren, in denen um Erfüllung aller
möglichen Wünsche gebeten wurde. Alle diese Dinge
muß ich zurückstellen hinter das, was die Er-
fahrungen der letzten Monate in dieser schwersten Zeit
mich gelehrt haben. Unsere Gegner, in erster Linie die Eng-
länder, führen immer neue und immer schwerere Mittel in den
Kampf. Die ganze Welt steht ihnen dafür zur Verfügung
und sie wollen mit allem Nachdruck ihr Ziel erreichen.
In der letzten Zeit wurden mir mehrfach Briefe und
Tagebücher gefallener Engländer vorgelegt. Es finden sich
in ihnen viele Klagen, besonders in den Briefen solcher Eng-
länder, die eine höhere Bildung genossen hatten. Sie schreiben,
daß der Zwang, der ihnen auferlegt wurde, und die
Beeinträchtigung der Selbstbestimmung ihrer Betton
ganz unerträglich sei. Weiter betonen sie, was für
uns deutsche Soldaten ganz unverständlich ist, es sei eine
ungeheure Last, mit dem ungebildeten Pöbel zusammen-
leben zu müssen. (Hört, hört!) Alle diese Auslassungen
schließen aber trotz alledem mit dem festen Willen, daß diese
Lasten getragen werden müssen, weil Staat und Nation es
verlangen. Sollen wir davon nicht lernen und nicht ebenso
und noch viel schärfer denken? Es gilt, alle Mittel,
die gegen uns ins Treffen geführt werden, sogar
noch zu übertreffen! (Beifall.) In dieser Richtung zu ar-
beiten, wird die nächste Zeit von mir verlangt. Ich bitte
für diese schwerwiegenden, für unser Vaterland so wichtigen
Arbeiten um die Unterstützung dieses hohen Hauses. (Lebhafter
allseitiger Beifall.)

Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt Dr. Krieger
erklärt sich mit den Entschlüssen des Ausschusses durchaus
einverstanden und gibt dem Dank für die Vermittlung des
Papstes und neutralen Mächte Ausdruck. (Zustimmung.) Eine
Zusammenstellung der Vereinbarungen mit feindlichen Staaten
wird dem Reichstag vorgelegt werden. Vergeltungsmassregeln
werden nicht getroffen, um Rache zu üben, sondern um unsere Lan-
de zu schützen. Über die Zustände in den französischen Gefan-
genenlagern, so in dem Lager von Chartreuse près le Lun haben
wir ein umfangreiches Material gesammelt, welches in diesen
Tagen der französischen Regierung mit dem nachdrücklichsten
Verlangen nach Besserung oder Räumung dieses Lagers zu-
gehen wird. Wir betrachten das als eine heilige Pflicht
gegenüber denen, die für das Vaterland gekämpft und gestorben
haben. (Beifall.)

General Friedrich: Die in den Entschlüssen zum Aus-
druck gebrachten Wünsche decken sich vollkommen mit dem
Standpunkt der Deereverwaltung. Eine Anzahl davon bilden
bereits seit einiger Zeit den Gegenstand der Bearbeitung im
Kriegsministerium. Wir dürfen erwarten, daß beim nächsten
Zusammentritt des Reichstages eine Reihe dieser Forderungen
Verwirklichung gefunden haben werden.

Abg. Erzberger (Cent.) begründet den vom Zentrum aus-
gehenden Antrag, durch Vermittlung des Heiligen Stuhls bei
allen kriegsführenden Staaten eine Verbesserung des Loses der
Kriegsgefangenen herbeizuführen. Er fordert namentlich für die
alleinmächtige Regelung der Arbeits- und Ausbeute der Gefangenen.

für Freigabe aller Zivilgefangenen, für Einleitung von Ver-
handlungen zum gegenseitigen Verzicht auf Repressalien und
ebenso — auf einem anderen Gebiete — zum Verzicht auf
den Luftkrieg gegen offene Städte.

Abg. Emmel (Soz.): Vor allem sollte man nie davon
verbrechen, daß irgendwo Gefangene „zu gut“ behandelt wer-
den; wenn sie gut behandelt werden, so leisten sie ja dafür auch
Arbeit. Bei der Auswahl der für die Bewachung bestimmten
Mannschaften sollte man besonders vorsichtig sein. Das Abkommen
über den Austausch aller Zivilgefangenen hat Frankreich des-
halb nicht eingehalten, weil die im Elsaß Geborenen nicht
Deutsche seien. Das ist selbstredend illogisch und da müssen in
der Tat unter Umständen Repressalien ergriffen werden.

Abg. Bruchhoff (Soz.): Die Lösung der Frage über die
Gefangenenbehandlung erfordert viel Zeit. Rückhaltlose An-
erkennung gebührt dem päpstlichen Stuhl und dem Schweizer
Bundesrat.

Abg. Feld (natl.) hofft, daß die in Aussicht genommenen
Maßnahmen Früchte tragen werden.

Abg. Behn (kons.): Mit Sentimentalitäten erreichen wir
nichts. Gott sei Dank lebt der alte deutsche Michel noch.
(Beifall.) Was die Gefangenen in Sibirien und Marokko
erlitten, ist entsetzlich. Gegen gütliche Verhandlungen
habe ich ein gewisses Mißtrauen.

An der weiteren Erörterung beteiligen sich noch die Abg.
Schack (Erl.), Dierck (Natl. Fr.) und Cohn-Nordhausen
(Soz. Arb.). Dann schließt die Debatte. Die Anträge des
Ausschusses werden angenommen. — Nächste Sitzung morgen.

Der Krieg.

Im Westen erwachsen unseren Feinden neue schwere
Fehlschläge an der Somme. Vor Verdun räumen wir
planmäßig das Fort Vaux. Im Osten erlitten die Russen
eine erhebliche Niederlage am Stochod.

Russische Stellungen bei Witoniez erklärt.

22 Offiziere, 1508 Mann gefangen.

Großes Hauptquartier, 2. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeregruppe Kronprinz Rupprecht. Im nörd-
lichen Somme-Gebiet frische die Artillerietätigkeit teil-
weise erheblich auf. Ein englischer Vorstoß nördlich von
Courcellette ist leicht abgewiesen. Französische Angriffe im
Abchnitt Vesbois — Rancourt brachten dem Feind kleine
Vorteile, nördlich von Morval und am Nordwestrande
des St. Pierre Baast-Baldes, wurden in der Hauptsache
aber blutig abgeschlagen. Unsere Truppen drangen gegen-
über hartnäckigen französischen Widerstand in den Nord-
teil von Sailly vor.

Deeregruppe Kronprinz. Mehrfach steigerte sich
der Feuerkampf rechts der Maas zu großer Heftigkeit.
Insbesondere richteten die Franzosen bisher schweres Ver-
stärkungsfeuer gegen die bereits in der Nacht von unseren
Truppen besetztgemacht und ohne feindliche Störung ge-
räumte Feste Vaux, auf der wir zuvor wichtige Teile ge-
gipert hatten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern.

Bei der Deeregruppe des Generals v. Linzgen
stürmten weißrussische und ostpreussische Truppen unter
Führung des Generalmajors v. Dittfurth die bei und südlich
von Witoniez auf das linke Stochod-Fluss vorgeschobenen
russischen Stellungen. Neben hohen blutigen Verlusten
blühte der Feind an Gefangenen 22 Offiziere, 1508 Mann
ein und sich 10 Maschinengewehre, 3 Mienenwerfer in
unserer Hand. Unsere Verluste sind gering.

Weiter südlich, bei Alexandrowka, brachten wir von
einem gelungenen Erkundungsvorstoß 60 Gefangene zurück.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In den Karpathen erfolgreiche Unternehmungen
gegen russische Vorstellungen nördlich von Dorna Watra.
— An der siebenbürgischen Ostfront ist die Lage unver-
ändert. Rumänische Angriffe gegen die über den Altflak-
und Bredeal-Paß vorgebrungenen verbündeten Truppen
sind verlustreich abgewiesen. Wir nahmen 8 Offiziere.

200 Mann gefangen. Südlich des roten Tums
bauern die für uns günstigen Gezeiten an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Deeregruppe des Generalfeldmarschalls
Madsen. Constanza wurde erfolglos von See her
geschossen.

Macedonische Front. Serbische Vorstöße wurden
Cerna-Vogen und nördlich Ridsje Planina abgewiesen.
An der Struma-Front lebhaftes Vorkämpfe.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Österreichisch-ungarischer Deerebericht.

Wien, 2. November.

Ostlicher Kriegsschauplatz (deckt sich mit dem deutschen
Deerebericht).

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Götischen hat eine italienische Offensiv-
aktion. Die zweite und dritte italienische Armee
seit den letzten großen Kämpfen durch frische Truppen
günstig wurden, griffen abwärts Göt an. Der erste allge-
meine Ansturm ist dank dem Heldennut unserer Truppen
geschlagen. Nachdem sich das starke feindliche Feuer
Lause des Vormittags zu außerordentlichem Bestehen
steigert hatte, stürmte die feindliche Infanterie
Mittag los. Im Wippach-Tale sollten die Höhen südlich
Vertojbica um jeden Preis genommen werden. Sieben
italische Brigaden, auf engem Raum angelegt, wurden
restlos abgewiesen. Auf dem Nordteil der Karst-
stufe bald nach elf Uhr vormittags ein Stoß
der italienischen Infanterie ein, der
über unsere zerstückten vorderen Linien Raum
wamm. Die umfassend angelegten Gegenangriffe mit
tapferen Truppen warfen die Italiener wieder zurück.
blieb Lofvica in Feindeshand. Acht italienische Divisionen
waren an diesem Stoß beteiligt.

Im Südteil der Hochfläche behaupteten wir
wütender Angriffe alle Stellungen. — Wir haben
1000 Mann gefangen und sieben Maschinengewehre
beutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Fort Vaux: freiwillig geräumt.

Wie der deutsche Deerebericht mitteilt, ist Fort
im Festungsbereich von Verdun in der Nacht vom 1.
2. November planmäßig und ohne Belästigung durch
den Feind von den deutschen Truppen geräumt worden.
Die deutsche Deereleitung hatte mit der Absicht der Räumung
den Vertretern der deutschen Presse bereits am Tage
her vertraulich Kenntnis gegeben, so daß kein
An der Freiwilligkeit des Entschlusses bestehen kann.

Nachdem Douaumont geräumt worden war, hat
es sich nur um die Wahl des günstigen Zeitpunktes
auch zur Räumung des Forts Vaux zu handeln.
Douaumont im französischen Besitz, so lohnte es sich
haupt nicht mehr, für die Behauptung von Vaux
Opfer zu bringen. Bei uns täuscht man nicht an
„gloire“, wie bei den Franzosen, sondern Einlage
werden in jedem Fall sorgsam abgemessen. Was den
tätlichen Wert für die allgemeine Lage hat, wird
aufgegeben. Das Gelände bei Vaux ist zur
nach Westen und Süden wenig geeignet. Durch
Räumung wird die deutsche Stellung im ganzen
Wie Douaumont so ist auch Vaux geräumt und
Kampfstärke beraubt.

Ein neuer deutscher Vorstoß in der Nordfront.

WTB Berlin, 2. Nov. (Anteil)

In der Nacht vom 1. zum 2. November stießen
deutsche Streitkräfte aus den flandrischen Stützpunkten

Morgenrot.

Roman von Wilhelm v. Dotha.

20)

Nachdruck verboten.

Frau v. Bussow geht im Verein mit der Tochter den
Kaffee ein, und beide Damen bestreichen die einfachen
Semmeln mit schönster frischer Landbutter oder Honig und
legten sie den Herren auf die Teller. Frische, weich-
gekochte Eier lagen zum Essen bereit, warmgehalten in
schneeweißen Servietten, und eine Platte mit kaltem Auf-
schnitt lud zum Nehmen fein appetitlich ein. Wirklich ge-
schlemmt wurde auf Groß-Wilhelmshof nicht, aber wenn
die Familie um acht Uhr, sobald aus dem Wirtschaftshof
zum Frühstück für das Gesinde geklopft wird, zum Kaffee
zusammenkam, hatten alle bereits seit fünf Uhr in dem
weitverzweigten Wirtschaftsgebiet des großen Gutes kräftig
mitgearbeitet.

Daher wurde kräftig und gut geträufelt, denn bis
Mittag gab's dann aber auch, wenigstens „regelmäßig“,
nichts mehr.

Kurts rote Wangen färbten sich, je weiter er in dem
Brief las, immer tiefer. Nach Beendigung der Lektüre
legte er den Brief ruhig neben sich und begann kräftig
zu essen, und da auch der Hausherr zunächst über den
Inhalt des Briefes nichts sagte, so fragten die beiden
Damen auch nicht danach. Selbst Trude vernahm es nicht,
irgendeine dahingehende, neugierige Frage zu stellen; sie
hatte jetzt zu viel mit sich, der großen, ereignisreichen Zeit
und ihrer Liebe zu tun, die durch Kurts letzte Bemerkung
wieder ihr ganzes verliebtstes Innere aufgewühlt hatte;
dazu aber kam noch: sie war nicht mehr geheim und
Walters und ihr ausschließliches Eigentum. Fremde, pro-
fane Menschen wußten darum. Das war tief bedauerlich,
und sie beschloß, dem auf den Grund zu gehen, wie es
hatte in die nichtwürdige Außenwelt dringen können.
Sie fühlte sich aber doch nicht mehr so ganz als „Her-
der Lage“ dem Bruder gegenüber. Immerhin bäumte
sie ihr Trotz innerlich auf, und es schrie in ihr:

„Ich kann und darf lieben, wen ich will!“ — Und da-
bei hatte ihr bisher noch keine Menschenfelle ihre köst-
liche Jugendliebe freitig gemacht.

Dennoch aß auch sie mit gutem Appetit, fand nur,
daß es von dem Herrn Papa recht rücksichtslos sei, als
jener zu Kurt sagte:

„Wenn du nach dem Frühstück nichts anderes vor-
hast, so kannst du mich zur Fohlenkoppel begleiten“, wo-
rauf Kurt, nicht die Grimassen Trudens sehend, die ein
Verneinen bedeuten sollten, ruhig sagte:

„Ich komme natürlich mit, Papa.“

Trude tobte im Innern. Sie mußte so die für sie
doch ungemein wichtige Aussprache mit dem Bruder auf
später verschieben, und das war ihr durchaus gegen den
Strich. So leicht aber ließ sich Ramschellen nicht ins Bod-
horn jagen, und gewohnt, ihren Willen durchzusetzen,
fragte sie ganz harmlos:

„Papa, kann der Kurt nicht doch lieber nachkommen?“

Beide Herren sahen sie wie auf Kommando an: Kurt
piffte leise durch die Zähne, der Alte schüttelte den Kopf und
sagte:

„Kleines, was du dem guten Kurt über deinen Hühner-
hof, die Frühbeete und den Obstgarten, dein eigenes
Reffort, zu berichten hast, wird wohl Zeit bis gegen Mittag
haben. Oder ist es so wichtig, daß Vater warten muß?“

„Papa, ich kann warten“, gab sie schnell zur Antwort.
Kurt nickte ihr verständnisvoll zu und sagte:

„Trude, sobald ich draußen mit Papa fertig bin,
komme ich so gegen 11 Uhr ins — Borkenhäuschen. Ist's
dir so recht?“

Die Schwester nickte nur und bekam dabei einen Kopf.
So rot, wie ihre Truthähne beim Kollern. Mit einem
Blick, wie ihn nur junge Mädchen in Trudens Zustand
in der Lage sind, ihn auf zwei Menschen, hier die lieben,
nichts ahnenden Eltern zu werfen, hatte sie festgestellt, daß
beide in dem Platz nichts fanden, also auch vom Tuten
und Blasen der töchterlichen Liebe keine blasse Ahnung
hatten, und sie war mit dem Fortgange der Dinge leidlich
zufrieden. Allerdings dauerte die Unschärfe Kurt gegen-
über noch einige Stunden fort, und sie verwarf den ersten
still gemachten Vorwurf, als er das Häuschen nannte. „So'n
gemeiner Kerl“ und wandelte ihn jetzt am Ende des
Torturstandes in „anständiger Kerl“ um, denn der
Fellou wußte weit mehr, als er durchblicken ließ! Sollte
er gar Zeuge der innigen Kuschelerei da draußen gewesen
sein? Er ei, das wäre fatal. „Zum Herten, dachte sie
— und an den schönen Ausdrücken erkannte man deut-
lich: Trude war das echte Kind ihres fluchenden Papas —
der Kurt ging ja den ganzen Nachmittag mit der Miß-
liebigen, ja, dann ist auch sie Mitwisserin des ganzen
Liebeskladderadabases. Wie fatal das doch war! Ach ja.

dachte sie und leuchtete still in sich hinein:

„Man hat doch so sein Kreuz mit seiner ersten
Liebe! Einfach ist das Leben, weiß Gott, nicht!“

Endlich standen die Eltern und Kurt vom Frö-
stisch auf, und sie war erlöst.

Wie ein Wirbelwind sauste sie hinaus und über-
noch zwischen Tür und Angel Kurts lockende Worte
wie er rief:

„11 Uhr Rendezvous im Borkenhäuschen. Komme
dann war sie draußen.“

„Oder Efel“, schrie sie, aber er hatte zu ihrem
dieses Rosewort nicht mehr gehört. Knallend war
die Tür dabei ins Schloß gesunken.

„Nanu, bei Ramschellen scheint heute so etwas
sein. Haste Kerger mit ihren Puten gehabt, oder
sonst ne Laus über die Leber gelaufen?“ fragte
Oberst, der seine Tochter vorhin ganz gegen seine
Gewohnheit nicht genauer beobachtet hatte, da er
Gedanken fast ausschließlich mit dem Inhalt des
Briefes beschäftigt hatte. Auch Frau Hermine lag
Mal ein wenig erlöst und verdugte ihrem dann
den Töchterchen nach, aber ihr war es in den
Tagen nicht viel anders wie ihrem Manne ergan-
gab zu viel zu denken und zu arbeiten. denn was
wirklich so ein urchtbares Völkerringen anheben
den Mann und zwei Söhne gegen den Feind ziehen
sollte, so war das für eine Frau keine Kleinigkeit.
wenn sie all diese Gedanken immer und immer
abzuschütteln suchte, so zogen diese sie immer mehr
ein Magnet an. Sie mußte sich, schon für das
die Tochter mehr heranziehen, die bisher wie eine
bald hier, bald da herumswirrte, zwar ihre
gut in Ordnung hielt und verwaltete, aber sich
schwer an die feste Hausordnung lehrte.

„Ach Gott ja, die Männer, sie sind alle
gegen solche Mädchen“, seufzte Frau Hermine hinter
Ehegatten her, der soeben mit Kurt, nach einem
lichen Abschiedsfluß von ihr, das Frühstückszimmer
hatte.

„Wir wollen den Weg lieber zu Fuß zurück-
sagte der Vater, „es redet sich besser, als wenn
reitet und dann mehr mit dem Gaul beschäftigt
fährt und das Rassein des Wagens jedes
Wort verflüchtigt.“ So schritten denn beide

die Handelsstraße von der Themse nach Holland
wurden mehrere Dampfer zur Untersuchung an und
zwei von ihnen, die verdächtig waren, in den
Ein dritter Dampfer, der ebenfalls dorthin
sollte, ist noch nicht eingetroffen. Beim Rück-
wurden einige unserer Torpedoboote kurze Zeit
von vier englischen Kreuzern beschossen. Unsere
Schiffe sind vollständig und unbeschädigt zurückgekehrt.
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Schadenersatz für norwegische Schiffe.

Das norwegische Telegrammbureau mitteilt, hat
die Regierung sich gemäß dem Preisgerichtsurteil
erklärt, für den verurteilten norwegischen Dampfer
„Glendon“ und das norwegische Seeschiff „Glendon“
Schadenersatz zu zahlen.

Dieser wurde in Kopenhagen durch den von der nor-
wegischen Regierung ernannten Vertreter Vorseher
und den deutschen Regierungsvertreter Direktor
festgestellt. Der Erlös für „Glendon“ beträgt
1000 Kronen, für „Glendon“ 520 000 Kronen und für
die anderen norwegischen Schiffe, die Deutschland Willkür und
Vernichtungswillen gegen norwegische Schiffe
bewiesen hatten, müßten nun doch wohl beschämt ein-
räumen, daß Deutschland streng nach Recht und Vorschrift
und Treue, die ja nicht ausgeschlossen sind, un-
bedingt anerkennt.

Christiansund (Norwegen), 2. November.

Die Mehrzahl der hiesigen Kaufleute weigert sich aus-
drücklich, den englischen schwarzen Listen, deutsche Schiffe
zu verurteilen. Die meisten Schiffsproviandlager
sind unter der englischen Klausel.

Verseht und gesunken.

In Marseille trafen 6 Offiziere und 22 Matrosen des
italienischen Dampfers „Mina“ (3380 Tonnen)
an. Der Dampfer „Delhi“ schiffte in Java 6 Offiziere
und 22 Matrosen des verurteilten griechischen Dampfers
„Delhi“ aus. Ferner wurden versenkt die englischen
Dampfer „Cluder“ (3186 Tonnen), „Herkules“, „Meroc“
und „Lorino“. Der englische Dampfer „Vornu“, mit
1000 Tonnen Waren, sank bei Duessant, der dänische
Dampfer „Doris“ mit Grubenholz bei Saltscar.

Kriegspost.

Paris, 2. Nov. In einem Heeresbefehl Mackensens
ist ihm unterstellt, Dordrecht-Armee heißt es: „Ein
Krieg ist euer geworden, würdig des waffenbrüderlichen
Kampfes aller Völker, würdig des Treubundes, der in
eurem Namen, Bulgaren, Osmanen und Österreichern
schließt.“

Paris, 2. Nov. In Paris ist eine große Sitzung der
Kriegsministerien geplant, um einen ständigen höchsten
Kriegsrat und diplomatischen Rat einzusetzen und ein Ver-
ständnis mit reicher Schwerkraft zu begründen.

Von Freund und Feind.

Dr. Dr. und Korrespondenz-Meldungen.
Ankunft der „Deutschland“ bestätigt.

New London (Connecticut), 2. November.

Die Ankunft des Vertreters von W.L.B. (Verpätet ein-
trifft) Das deutsche Handelsunterseeboot „Deutsch-
land“ ist Mittwoch früh hier eingetroffen.

Wir erhalten wir also für die glücklich vollendete
Überfahrt der „Deutschland“ nach den Vereinigten
Staaten eine zweifelhafte Bestätigung. Mit Jubel und
Stolz wird ganz Deutschland diese neue wackere
Unternehmung annehmen für die endgültige
Lösung der englischen Pläne. Mit Dank und
Gedanken an die Tapferen, die abermals
unseren Namen stolz und unverletzt über
den Ozean tragen. Die Behörden in New London
nach Reuter, daß sich an Bord der „Deutschland“
Waffen und Munition befinden. Es ist Befehl er-
lassen, die „Deutschland“ als Handelsboot zu be-
trachten. Die Ladung besteht aus 750 Tonnen Kartoffeln.

gesteht, dahin, bis der Oberst das Schweigen mit
Befehl brach:

„Junge, du hast ja Krügers Brief gelesen;
sagst du dazu? Du siehst ja auch seit Jahren da
an der Grenze und wirfst wohl mit der Zeit Land
des Reichslandes kennen und beurteilen ge-
habt?“

Über dies unfelge Kapitel „Reichslande“
sagte uns ja im Laufe der Jahre sattem unterhalten,
und ich bleibe dabei, trotzdem mich viele, auch
guter Landrat, immer darüber ausgelacht haben,
daß da unten noch immer nicht vorsichtig genug
mit den Herren Französlinge rubig in vielen
Sachen, was sie gar nichts angeht. Mit einiger
Erfüllung mich aber die Erwähnung gewisser Viten in
denen des braven Krüger, denn da steht mehr
als die Schnüffelei dahinter, die müssen auf den
Kriegsfall zugeschnitten sein.“

„Sagst recht haben, mein Sohn“, bemerkte der Alte
die ganze Franzosenbrut mit ihrem Maulhelden-
geist nicht viel, die Bande ist ja nur aus Lügen zu-
sammengesetzt.“

„Aber weiß man das in gewissen Kreisen kaum,
dann man's dennoch erfahren hat, so legen sich gewisse
doppelt und dreifache Scheuklappen vor die Augen.“

Fortsetzung folgt.

Für November-Dezember

nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere
Kaufleute sowie unsere Geschäftsstelle Be-
achtungen auf den „Erzähler vom Westerwald“
entgegen.

Verkaufsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Arzneien und Chemikalien. Der Hafen New London
liegt nordöstlich von Newport gegenüber der Ostküste des
Insel Long Island.

Die Entdeckung des Herrn Hanotaux.

Zürich, 2. November.

In der Pariser „Revue des Deux Mondes“ gibt der
ehemalige französische Außenminister Hanotaux eine
überaus merkwürdige, seinem Geiste entsprungene Ent-
deckung bekannt. Hanotaux hat herausgefunden, daß das
Deutsche Reich gar nicht existiert. Die Gründung
sei durch innere Abmachungen zwischen Preußen und den
deutschen Bundesstaaten erfolgt. Bismarck habe es unter-
lassen, für seine politische Gründung die Anerkennung der
übrigen Großstaaten nachzusuchen. Die Alliierten könnten
also das Deutsche Reich als nicht bestehend ansehen und
nur mit den einzelnen deutschen Bundesstaaten über die
Friedensgarantien verhandeln.

„Figaro“ und andere Blätter gleichen Schlags sollen
natürlich solchem Scherzstimm beifolgendes Lob. Das Journal
des „Debats“ giebt allerdings einen gehörigen Schuß
Wasser in den Wein des Herrn Hanotaux und macht dar-
auf aufmerksam, daß Frankreich schon im Jahre 1871 durch
den französischen Friedensvertrag das Deutsche Reich an-
erkannt hat und seither alle Alliierten mit Deutschland in
Beziehungen standen und Verträge mit ihm abschlossen. —
Die Idee des ehemaligen Ministers und jetzigen Akademikers
ist überaus glänzend. Wenn man einen Gegner nicht
werfen kann und fortwährend von ihm zersaust wird,
leugnet man einfach seine Existenz und alles ist gut.

Russlands Wirtschaftslage völlig erschüttert.

Stockholm, 2. November.

Der Minister des Innern Protopopow gab im Budget-
ausschuß der Duma ummaunden die gräßlichen Not-
stände zu, die zurzeit in Russland infolge des Krieges
herrschen. Protopopow sagte:

Alle Gegenwärtseindrücke werden vermehrt durch die
allgemeine Not, die unser durch den gestörten Waren-
austausch leidendes Wirtschaftsleben in den Grundfesten er-
schüttert. Der Kampf gegen diesen Zustand der Not ist
bisher gänzlich vergeblich gewesen. Diese innere Krankheit
ist nicht durch äußere Maßnahmen heilbar. Es gibt kein
noch so kleines Nest in Russland, wo die Kriegslast nicht
überwiegend wäre. Die Wirtschaftslage ist völlig erschüttert.

Schönfärberei kann man danach Protopopow nicht
nachtragen. Ob er ein Heilmittel für die Verfallerscheinungen
finden wird? Zunächst fordert er 900 Millionen Rubel
für die Reorganisation der Polizei derart, daß auf
400 Menschen ein Schutzmann kommt.

Der Verband hält treu zu — Venizelos.

Rotterdam, 2. November.

Im englischen Unterhause erklärte Minister Robert
Ceell auf eine Anfrage, daß die vorläufige Regierung von
Venizelos vom Verband anerkannt worden sei und daß
Venizelos nicht von dem Verbands über Bord geworfen
werden solle.

Nun wissen wir ganz und gar nicht, wer von den
Diplomaten des Verbandes betrogen wird: König Kon-
stantin oder Ehren-Venizelos.

Russische Beklemmungen über Griechenland.

Stockholm, 2. November.

Offenbar auf höheren Befehl erklärt jetzt die führende
Presse nahezu einmütig, daß der Verband allen Grund
habe, Griechenland zu fürchten. Es sei nicht ausgeschlossen,
daß das kleine Land den gleichen Weg gehen werde, wie
Bulgarien vor 15 Monaten: zu den Zentralmächten. Nur
die „Birch. Wjedomosty“ hofft, daß das von allen Kraft-
quellen abgeschnittene Land sich hüten werde, sich gegen
seine „Beschützer“ aufzulehnen.

Lokales und Provinzielles.

Westbalt für den 4. November.

Sonnenaufgang 7⁰⁰ | Mondaufgang 2⁰⁰ N.
Sonnennuntergang 4³⁰ | Mondnuntergang 12³⁰ N.

Vom Weltkrieg 1914/15.

4. 11. 1914. Deutsche Angriffe bei Soissons, Arras und
Ypern machen gute Fortschritte. England erklärt der Türkei
den Krieg und annektiert Cypern. — 1915. Französische
Niederlage bei Massiges. Die Bulgaren stürmen Kalafat,
10 Kilometer vor Nik.

1575 Maler Guido Reni geb. — 1743 Eröffnung der Uni-
versität Erlangen. — 1780 Geschichtsschreiber Philipp Vaul Graf
v. Segur geb. — 1787 Englischer Schauspieler Edmund Keen
geb. — 1840 Französischer Bildhauer Auguste Rodin geb. — 1847
Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy gest. — 1850 Dichter
Gustav Schwab gest. — 1856 Französischer Historienmaler Paul
Delaroche gest. — 1911 Abschluß des deutsch-französischen Marokka-
abkommens.

Keine Salznöte. Vielfach werden in der Presse
Klagen über wuchernde Salzpreise verbreitet. Bei
der Nachprüfung dieser Klagen hat sich ergeben, daß das
Publikum mit einem Teil der Schuld trägt, daß solche
Preissteigerungen überhaupt möglich werden. Trotz wieder-
holter Aufklärungen der Presse lassen sich gewisse Kreise
durch irgendwelche von unläuterer Elemente in die Welt
gesetzte Gerüchte über bevorstehende Salznappheit immer
wieder zu Angstkäufen größerer Mengen Salz verleiten.
Diese Massenankäufe, auf die die Händler nicht vor-
bereitet sind, erzeugen dann tatsächlich eine augen-
blickliche örtliche Salznöte, was naturgemäß von ge-
wissenlosen Händlern sofort zu Preissteigerungen ausgenutzt
wird. Es wird hier noch einmal auf das nachdrücklichste
erklärt, daß Deutschland nicht nur imstande ist, den
Salzbedarf der eigenen Bevölkerung im weitesten Umfange
zu befriedigen, sondern daß es darüber hinaus in recht
bedeutendem Umfange Salz an das neutrale Ausland
abgeben kann. Wenn irgendwo örtliche Schwierigkeiten
in der Salzversorgung entstehen, so kann dies nur darauf
zurückgeführt werden, daß plötzlich ein Salzbedarf auftritt,
den die Händler nicht voraussehen konnten und für den
sie daher nicht eingedeckt waren. Wo sich irgendwie
Spekulationsankäufe des Handels oder Zurückhaltung zum
Zwecke von Preissteigerungen bemerkbar machen, wird hier-
gegen seitens der zuständigen Behörden, insbesondere
seitens der Preisprüfungsstellen, auf das schärfste vorge-
gangen werden. Gegen derartige unlautere Preissteigerungen
kann auf Strafen bis zu einem Jahr Gefängnis oder auf
Geldstrafe bis zu 10 000 Mark erkannt werden.

Hachenburg, 3. Nov. Angesichts der Wichtigkeit der
Hausschlachtungen sind die Ersatztruppenteile und Laga-
rette des Korpsbereichs ermächtigt worden, auf Anfor-

dern der unteren Verwaltungsbehörden Unteroffiziere und
Mannschaften zur Vornahme von Hausschlachtungen in
ihre Heimatgemeinden bis zur Dauer von 4 Wochen zu
beurlauben. Gesuche sind durch Vermittlung der Orts-
polizeibehörden beim Landratsamt einzureichen.

Aus Hessen-Nassau, 2. Nov. Von Zeit zu Zeit veröffent-
licht das Kaiserl. Gesundheitsamt über den Gesundheits-
stand und den Gang der Volkskrankheiten Angaben, die sich
auf verschiedene Krankheiten beziehen. Wie nun aus den
Veröffentlichungen über die letzte Berichtsperiode hervor-
geht, sind in den beiden Regierungsbezirken Cassel und
Wiesbaden der Provinz Hessen-Nassau keine Erkrankungen
an Pocken zur Anmeldung gelangt. Im Regierungsbezirk
Wiesbaden (Frankfurt) ist ein Fall von Genickstarre an-
gezeigt worden, während über spinale Kinderlähmung
keine Anzeige vorlag. Drei Fälle von Ruhr gelangten
für den Regierungsbezirk Wiesbaden (zwei im Rheingau-
kreis und einer in der Stadt Wiesbaden) zur Anmeldung.

Limburg, 30. Okt. (Strafkammer.) Das Schöffenge-
richt in Rennerod hatte den Metzger Ch. V. von Wester-
burg von der Anklage der Ueberschreitung der Höchstpreise
freigesprochen. Auf die Berufung des Anklagewalters hin
erkannte heute das Gericht auf eine Geldstrafe von 800
Mark. — Ein einträgliches Geschäft betreibt der vielfach
vorbestrafte J. J. von Ellar. Er nennt sich Geflügel-
händler, stiehlt aber die Hühner und verkauft sie dann
weiter. Wegen einer solchen Sache verurteilt er zur Zeit
3 Monate Gefängnis. Heute wird er unter Einbeziehung
dieser 3 Monate zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 5
Monate Gefängnis verurteilt.

Die Polizei ist dieser Tage einer Reihe von Dieb-
stählen auf die Spur gekommen, in die eine größere
Anzahl Personen verwickelt ist. Seit langen Monaten
wurden am Bahnhof Postpatete usw., oft ganze Post-
säcke, gestohlen, ohne daß man bisher die Gangfinger
ermischen konnte. Nun wurden eine Familie Flath und
eine Familie Schwertel als Täter ermittelt. Es wird
angenommen, daß noch weitere Personen an den Diebe-
reien beteiligt sind.

Neuwied, 30. Okt. (Strafkammer.) Die Jugendlichen
Schmiedelehrling Peter M. und die Steinbrucharbeiter
Wilhelm M. und Joseph C., sämtlich aus Herschbach,
sind geständig, in die Gerätebude eines Steinbruchs bei
Herschbach eingestiegen zu sein. C. ließ hier aus einem
Faß Maschinöl einen Teil herauslaufen, Peter M.
beschädigte noch einen Laden und zertrümmerte Fenster-
scheibe. Alle drei zusammen erschlugen noch die Fenster-
scheibe einer Wollschafbarade, in die Bernhard M. ein-
stieg und 38 Bündelchen entwendete. Schließlich ließen
die Angeklagten noch 12 Fuderwagen den Berg hinunter-
rollen, so daß diese beschädigt wurden. Peter M. und
Wilhelm M. erhielten je 2 Wochen und C. 3 Wochen
Gefängnis.

Kurze Nachrichten.

Die Provinz Hessen-Nassau hat 6757 451 Zentner Kartoffeln
zu liefern. Davon entfallen allein über vier Millionen auf den
Regierungsbezirk Cassel, der Rest auf den Regierungsbezirk Wies-
baden. — Der Unteroffizier Wilh. Döder von Muderbach
wurde im Osten mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.
— Die Stadtverordnetenversammlung in Jbstein lehnte eine
Erhöhung der Grundsteuer einstimmig ab. Dagegen beschloß sie,
alle öffentliche Gebäude mit einem Einkommen von weniger
als 3000 Mark für das letzte Rechnungsjahr von der Gemeinde-
einkommensteuer zu befreien. — Auf dem Barterbeilstein eines
vornehmen Hauses in Wiesbaden ist ein Schweinestall errichtet
worden, in dem jetzt ein Schwein auf sechs Wochen Pension
bezogen hat. — Dieser Tage überbrachte ein Landwirt einer Bank
in Mainz 12 000 Mark in barem Golde, das er von seiner wenig
praktisch veranlagten Ehefrau geerbt hatte. — Die berühmte
Schimpanse Basso des Zoologischen Gartens in Frankfurt a.
M. ist im Alter von etwa zehn Jahren (davon fünf Jahre im
Garten) eingegangen. — Der Landwirt Lamont von Upphar am
Wain wurde von einem Ziegenbock derart gegen den Unterleib ge-
stoßen, daß eine Operation nötig wurde. An der Verletzung ist er
gestorben. — Unter dem Namen „Dr. Karl und Mathilde Kauf-
mann-Stiftung“ sind bei Stadt Frankfurt a. M. 100 000 M.
überwiesen worden. Die Zinsen sollen für Kinder jeden Alters
und Glaubens zu Erholungswecken Verwendung finden. — Bei
Julda wurde der Föhrer Faust mit durchschossener Brust tot
aufgefunden. Ansehend hat er in einem Kampfe mit Wilderern
sein Leben eingebüßt. — Von der Strafkammer in Marburg
wurden vier junge Burchen aus Niederbergbach im Kreise Ziegen-
hain, die am 27. Januar d. Js. in der Kirche zu Niederbergbach
während des Gottesdienstes Zigaretten geraucht hatten, verurteilt
und zwar drei zu je zwei Wochen und einer zu einer Woche Ge-
fängnis.

Nah und fern.

Die Kriegshilfe einer Einundachtzigjährigen. In
Boisdam trug die 81-jährige Frau Augustin auf ihre Weise
für die deutschen Krieger ein Scherlein bei. Die Greisin
hat trotz ihres hohen Alters nicht die Mühe gescheut, rund
40 Zentner Stacheln zu sammeln, die sie verkaufte und für
deren Erlös — sie erhielt 80 Mark — sie Wollfaden
kaufte und ins Feld schickte. Die Kaiserin erfuhr davon
und schenkte der alten Frau in Anerkennung ihrer patrioti-
schen Betätigung eine Kaffeetasse.

Was in Thüringen Wucher ist. Der Magistrat der
Stadt Römhild in Thüringen erließ folgende Bekannt-
machung: „In den letzten Tagen sind hier von Land-
frauen geschlachtete Gänse das Pfund zu 3,50 Mark und
3 Mark angeboten worden. Die Einwohnerschaft wird
dringend ersucht, in allen Fällen, in welchen für Gänse-
fleisch mehr als der Höchstpreis für anderes Fleisch ge-
fordert wird, die Namen der Betreffenden festzustellen und
mir mitzuteilen, damit ich die Bestrafung wegen Wuchers
herbeiführen kann.“

Im Sturm untergegangen. Dänische Blätter be-
klagen den Verlust des Fischereifahrzeuges „Rutland“, das
mit 15 Fischern untergegangen ist. Der Rutter war auf
der Rückreise von Island mit voller Fischladung zusammen
mit anderen Fischkattern von einem englischen Kriegsschiff
angehalten und mit einer englischen Besatzung ver-
sehen worden, die die Schiffe nach einem englischen Hafen
bringen sollte. Auf dem Wege dorthin ging der Rutter
„Rutland“ im Sturm mit den an Bord befindlichen
Fischern unter.

tiefer Vertrauens und großer Entrüstung haben wir im Aus-
schuss davon Kenntnis genommen, wie schwer unsere Gefan-
genen zu leiden haben. Allen diesen Mängeln verwichen die
Entscheidungen des Ausschusses abzuheben. Wir vertrauen
auf die Güte und die Unparteilichkeit des Heiligen Stuhls,
mit dessen Hilfe an die Menschlichkeit appelliert werden soll.

Kriegsminister v. Stein:

Seine Majestät der Kaiser haben mich hierher be-
fohlen. Ich komme unmittelbar aus den Kämpfen
an der Somme und bringe die erste Gelegenheit,
um mich dem Hause vorzustellen. Ich beginne mit der
Bitte um Nachsicht, bis ich mich in mein neues Amt
eingelebt haben werde, denn in einem so furcht-
baren Kriege, wie wir ihn gegenwärtig durchmachen, geht
manches verloren: Worte, Begriffe schwinden bisweilen, und
man muß sich große Mühe geben, um auf den alten
Standpunkt wieder zurückzukommen. In der langen
Schlacht, in der ich meine Truppen habe anführen müssen —
wir haben über vier Monate hindurch unmittelbar und
ununterbrochen im Kampfe gestanden — habe ich manches
gelernt, das für mich und für die mir bevorstehenden
nächsten Aufgaben die größte Bedeutung haben kann. Ich hatte
die Allerhöchste Order von meiner Ernennung noch nicht in
der Hand, als schon eine ganze Reihe von Briefen Väter
an mich gelangt waren, in denen um Erfüllung aller
möglichen Wünsche gebeten wurde. Alle diese Dinge
muß ich zurückstellen hinter das, was die Er-
fahrungen der letzten Monate in dieser schwersten Zeit
mich gelehrt haben. Unsere Gegner, in erster Linie die Eng-
länder, führen immer neue und immer schwerere Mittel in den
Kampf. Die ganze Welt steht ihnen dafür zur Verfügung
und sie wollen mit allem Nachdruck ihr Ziel erreichen.
In der letzten Zeit wurden mir mehrfach Briefe und
Lagebücher gefallener Engländer vorgelegt. Es finden sich
in ihnen viele Klagen, besonders in den Briefen solcher Eng-
länder, die eine höhere Bildung genossen hatten. Sie schrieben,
daß der Zwang, der ihnen auferlegt wurde, und die
Beeinträchtigung der Selbstbestimmung ihrer Person
ganz unerträglich sei. Weiter betonten sie, was für
uns deutsche Soldaten ganz unverständlich ist, es sei eine
ungeheure Last, mit dem ungebildeten Böbel zusammen-
leben zu müssen. (Hört, hört!) Alle diese Auslassungen
schließen aber trotz alledem mit dem festen Willen, daß diese
Lasten getragen werden müssen, weil Staat und Nation es
verlangen. Sollen wir davon nicht lernen und nicht ebenso
und noch viel schärfer denken? Es gilt, alle Mittel,
die gegen uns ins Treffen geführt werden, sogar
noch zu übertreffen. (Beifall.) In dieser Richtung zu ar-
beiten, wird die nächste Zeit von mir verlangt. Ich bitte
für diese schwerwiegenden, für unser Vaterland so wichtigen
Arbeiten um die Unterstützung dieses hohen Hauses. (Lebhafter
allseitiger Beifall.)

Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt Dr. Krieger
erklärt sich mit den Entschlüssen des Ausschusses durchaus
einverstanden und gibt dem Hause für die Vermittlung des
Papstes und neutraler Mächte Ausdruck. (Zustimmung.) Eine
Zusammenstellung der Vereinbarungen mit feindlichen Staaten
wird dem Reichstag vorgelegt werden. Vergeltungsregeln
werden nicht getroffen, um Rache zu üben, sondern um unsere Lan-
deleute zu schützen. Über die Zustände in den französischen Gefan-
genenlagern, so in dem Lager von Chartreuse près le Van haben
wir ein umfangreiches Material gesammelt, welches in diesen
Tagen der französischen Regierung mit dem nachdrücklichsten
Verlangen nach Besserung oder Räumung dieses Lagers zu-
gehen wird. Wir betrachten das als eine heilige Pflicht
gegenüber denen, die für das Vaterland gekämpft und gelitten
haben. (Beifall.)

General Friedrich: Die in den Entschlüssen zum Aus-
druck gebrachten Wünsche decken sich vollkommen mit dem
Standpunkt der Heeresverwaltung. Eine Anzahl davon bilden
bereits seit einiger Zeit den Gegenstand der Bearbeitung im
Kriegsministerium. Wir dürfen erwarten, daß beim nächsten
Zusammentritt des Reichstages eine Reihe dieser Forderungen
Vermittlung gefunden haben werden.

Abg. Erzberger (Centr.) begründet den vom Zentrum aus-
gehenden Antrag, durch Vermittlung des Heiligen Stuhls bei
allen kriegführenden Staaten eine Verbesserung des Loses der
Kriegsgefangenen herbeizuführen. Er fordert namentlich für die
deutsche Kriegsgefangenen-Regelung der Arbeits- und Ruhezeit der Gefangenen.

par Veranlassung aller Zivilgefangenen, für Einleitung von Ver-
handlungen zum gegenseitigen Verzicht auf Repressalien und
ebenso — auf einem anderen Gebiete — zum Verzicht auf
den Luftkrieg gegen offene Städte.

Abg. Emmel (Soz.): Vor allem sollte man nie davon
vordringen, daß irgendwo Gefangene „zu gut“ behandelt wer-
den; wenn sie gut behandelt werden, so leisten sie ja dafür auch
Arbeit. Bei der Auswahl der für die Bewachung bestimmten
Mannschaften sollte man besonders vorsichtig sein. Das Abkommen
über den Austausch aller Zivilgefangenen hat Frankreich des-
halb nicht eingehalten, weil die im Elsass Geborenen nicht
Deutsche seien. Das ist selbstredend illoyal und da müssen in
der Tat unter Umständen Repressalien ergriffen werden.

Abg. Bruchhoff (Sp.): Die Lösung der Frage über die
Gefangenenbehandlung erfordert viel Zeit. Rückhaltlose An-
erkennung gebührt dem päpstlichen Stuhl und dem Schweizer
Bundesrat.

Abg. Feld (natl.) hofft, daß die in Aussicht genommenen
Maßnahmen Früchte tragen werden.

Abg. Behn (kons.): Mit Sentimentalitäten erreichen wir
nichts. Gott sei Dank lebt der alte deutsche Michel noch.
(Heiterkeit.) Was die Gefangenen in Sibirien und Noroffo
erdulden, ist entsetzlich. Gegen gütliche Verhandlungen
habe ich ein gewisses Mißtrauen.

An der weiteren Erörterung beteiligten sich noch die Abg.
Schab (All.), Derbog (Dsch. Fr.) und Cohn-Nordhausen
(Soz. Arb.). Dann schließt die Debatte. Die nächste Sitzung morgen.

Der Krieg.

Im Westen erwachsen unseren Feinden neue schwere
Herausforderungen an der Somme. Vor Verdun räumen wir
planmäßig das Fort Vaux. Im Osten erlitten die Russen
eine erhebliche Niederlage am Stokhod.

Russische Stellungen bei Mitoniez erstürmt.

22 Offiziere, 1508 Mann gefangen.

Großes Hauptquartier, 2. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Im nörd-
lichen Somme-Gebiet frische die Artillerietätigkeit teil-
weise erheblich auf. Ein englischer Vorstoß nördlich von
Courcellette ist leicht abgewiesen. Französische Angriffe im
Abchnitt Vesbois—Rancourt brachten dem Feind kleine
Vorteile, nördlich von Morval und am Nordwestrande
des St. Pierre Baast-Waldes, wurden in der Hauptsache
aber blutig abgeschlagen. Unsere Truppen drangen gegen-
über hartnäckigem französischen Widerstand in den Nord-
teil von Saillly vor.

Heeresgruppe Kronprinz. Mehrfach steigerte sich
der Feuerkampf rechts der Maas zu großer Heftigkeit.
Insbesondere richteten die Franzosen bisher schweres Ber-
schrungsfeuer gegen die bereits in der Nacht von unseren
Truppen besetzt gemachten und ohne feindliche Störung ge-
räumte Feste Vaux, auf der wir zuvor wichtige Teile ge-
sprengt hatten.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern.

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Eisingen
führten westliche und östliche Truppen unter
Führung des Generalmajors v. Stutter die bei und südlich
von Mitoniez auf das linke Stokhod-Ufer vorgeschobenen
russischen Stellungen. Neben hohen blutigen Verlusten
bühnte der Feind an Gefangenen 22 Offiziere, 1508 Mann
ein und ließ 10 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer in
unserer Hand. Unsere Verluste sind gering.

Weiter südlich, bei Alexandrowka, brachten wir von
einem gelungenen Erkundungsvorstoß 60 Gefangene zurück.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog
Carl. In den Karpaten erfolgreiche Unternehmungen
gegen russische Vorstellungen nördlich von Dorna Watra.

An der siebenbürgischen Ostfront ist die Lage unver-
ändert. Rumänische Angriffe gegen die über den Altchany-
und Bredeal-Paß vorgebrungenen verbündeten Truppen
sind verlustreich gescheitert. Wir nahmen 8 Offiziere.

200 Mann gefangen. Südlich des roten Turms
brennen die für uns günstigen Gesichte an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Mackensen. Constanza wurde erfolglos von See her
beschoßen.

Macedonische Front. Serbische Vorstöße wurden
Cerna-Bogen und nördlich Midze Planina abgewiesen.
An der Struma-Front lebhaftest Vorfeldkämpfe.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 2. November.

Östlicher Kriegsschauplatz (bezt. sich mit dem deutschen
Heeresbericht).

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Górzischen hat eine italienische Offensive
genommen. Die zweite und dritte italienische Armee
seit den letzten großen Kämpfen durch frische Truppen
ergänzt wurden, griffen abwärts Górz an. Der erste allge-
meine Ansturm ist dank dem Heldentum unserer Truppen
abgewiesen. Nachdem sich das starke feindliche Feuer
auf dem Vormittag zu außerordentlicher Heftigkeit
steigert hatte, stürmte die feindliche Infanterie
Vortojica um jeden Preis genommen werden. Sieben
italienische Brigaden, auf engem Raum angefüßt, wurden
refilllos abgewiesen. Auf dem Nordteil der Karstschan-
ze wurde bald nach elf Uhr vormittags ein
Stoß der italienischen Infanterie ein, der
über unsere zerbrochenen vordersten Linien hinweg
kam. Die umfassend angelegten Gegenangriffe
tapferen Truppen warfen die Italiener wieder zurück,
die blieben in Feindeshand. Acht italienische Divisionen
waren an diesem Stoß beteiligt.

Im Südtal der Hochfläche behaupteten wir
wütender Angriffe alle Stellungen. — Wir haben
1000 Mann gefangen und sieben Maschinengewehre
beutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Fort Vaux: freiwillig geräumt.

Wie der deutsche Heeresbericht mitteilt, ist Fort Vaux
im Festungsbereich von Verdun in der Nacht vom 1. zum
2. November planmäßig und ohne Verletzung
den Feind von den deutschen Truppen geräumt worden.
Die deutsche Heeresleitung hatte mit der Absicht der Räumung
den Vertretern der deutschen Presse bereits am Tage
vorher vertraulich Kenntnis gegeben, so daß kein
An der Freiwilligkeit des Entschlusses bestehen kann.

Nachdem Douaumont geräumt worden war, handelte
es sich nur um die Wahl des günstigsten Zeitpunktes
auch zur Räumung des Forts Vaux zu scheitern. Im
Douaumont im französischen Besitz, so lohnte es sich
hauptsächlich nicht mehr, für die Behauptung von Vaux
Opfer zu bringen. Bei uns kämpft man nicht um
„Glorie“, wie bei den Franzosen, sondern Einsatz und
werden in jedem Fall sorgsam abgewogen. Was seine
tätigen Wert für die allgemeine Lage hat, wird
aufgegeben. Das Gelände bei Vaux ist zur Verteidigung
nach Westen und Süden wenig geeignet. Durch die
Räumung wird die deutsche Stellung im ganzen
Wie Douaumont so ist auch Vaux zerstört und
Kampfstärke beraubt.

Ein neuer deutscher Vorstoß in der Nordsee.

WTB Berlin, 2. Nov. (Antik)

In der Nacht vom 1. zum 2. November stießen
deutsche Streitkräfte aus den flandrischen Stützpunkten

Morgenrot.

Roman von Wilhelm v. Dotha.

20) Nachdruck verboten.

„Frau v. Wussow goß im Verein mit der Tochter den
Kaffee ein, und beide Damen bestrichen die einfachen
Semmeln mit schönster frischer Landbutter oder Honig
und legten sie den Herren auf die Teller. Frische, weich-
gekochte Eier lagen zum Essen bereit, warmgehalten in
schneeweißen Servietten, und eine Platte mit kaltem Auf-
schnitt lud zum Nehmen fein appetitlich ein. Wirklich ge-
schlemmt wurde auf Groß-Wilhelmshof nicht, aber wenn
die Familie um acht Uhr, sobald aus dem Wirtschaftshof
zum Frühstück für das Gesinde geläutet wird, zum Kaffee
zusammenkam, hatten alle bereits seit fünf Uhr in dem
weitverzweigten Wirtschaftsgebäude des großen Gutes fräftig
mitgearbeitet.

Daher wurde fräftig und gut gekostet, denn bis
Mittag gab's dann aber auch, wenigstens „regelmäßig“,
nichts mehr.

Kurts rote Wangen färbten sich, je weiter er in dem
Brief las, immer tiefer. Nach Beendigung der Lektüre
legte er den Brief ruhig neben sich und begann fräftig
zu essen, und da auch der Hausherr zunächst über den
Inhalt des Briefes nichts sagte, so fragten die beiden
Damen auch nicht danach. Selbst Trude vernahm es sich,
irgendeine dahinjagende, neugierige Frage zu stellen; sie
hatte jetzt zu viel mit sich, der großen, ereignisreichen Zeit
und ihrer Liebe zu tun, die durch Kurts laie Bemerkung
wieder ihr ganzes verliebtes Innere aufgewühlt hatte;
dazu aber kam noch, sie war nicht mehr geheim und
Walters und ihr ausschließliches Eigentum. Fremde, pro-
fane Menschen wußten darum. Das war tief bedauerlich,
und sie beschloß, dem auf den Grund zu gehen, wie es
hatte in die nichtswürdige Außenwelt dringen können.
Sie fühlte sich aber doch nicht mehr so ganz als „Herrin
der Lage“ dem Bruder gegenüber. Immerhin häuete
sie ihr Trost innerlich auf, und es schrie in ihr:

„Ich kann und darf lieben, wen ich will!“ — Und da
bei hatte ihr bisher noch keine Menschenfelle ihre köst-
liche Jugendliebe streitig gemacht.

Dennoch als auch sie mit gutem Appetit, fand nur,
daß es von dem Herrn Papa recht rücksichtslos sei, als
jener an Kurt laute:

„Wenn du nach dem Frühstück nichts anderes vor-
hast, so kannst du mich zur Fohlenkoppel begleiten“, wo-
rauf Kurt, nicht die Grimassen Trudens sehend, die ein
Verneinen bedeuten sollten, ruhig sagte:

„Ich komme natürlich mit, Papa.“

Trude tobte im Innern. Sie mußte so die für sie
doch ungemein wichtige Aussprache mit dem Bruder auf
später verschieben, und das war ihr durchaus gegen den
Strich. So leicht aber ließ sich Mamfellchen nicht ins Bock-
horn jagen, und gewohnt, ihren Willen durchzusetzen,
fragte sie ganz harmlos:

„Papa, kann der Kurt nicht doch lieber nachkommen?“

Beide Herren sahen sie wie auf Kommando an: Kurt
piffte leise durch die Zähne, der Alte schüttelte den Kopf und
sagte:

„Kleines, was du dem guten Kurt über deinen Hühner-
hof, die Frühbeete und den Obstgarten, dein eigenes
Reisort, zu berichten hast, wird wohl Zeit bis gegen Mittag
haben. Oder ist es so wichtig, daß Vater warten muß?“

„Papa, ich kann warten“, gab sie schnell zur Antwort.

Kurt nickte ihr verständnisvoll zu und sagte:

„Trude, sobald ich draußen mit Papa fertig bin,
komme ich so gegen 11 Uhr ins — Borkenhäuschen. Ist's
dir so recht?“

Die Schwester nickte nur und bekam dabei einen Kops,
so rot, wie ihre Trutzhähne beim Kollern. Mit einem
Blickblick, wie ihn nur junge Mädchen in Trudens Zustand
in der Lage sind, ihn auf zwei Menschen, hier die lieben,
nichts ahnenden Eltern zu werfen, hatte sie festgestellt, daß
beide in dem Platz nichts fanden, also auch vom Tuten
und Blasen der töchterlichen Liebe keine blasse Ahnung
hatten, und sie war mit dem Fortgange der Dinge leidlich
zufrieden. Allerdings dauerte die Unsicherheit Kurt gegen-
über noch einige Stunden fort, und sie erwartete den ersten
still gemachten Vorwurf, als er das Häuschen nannte. „So'n
gemeiner Kerl!“ und wandelte ihn jetzt am Ende des
Fühlens in „anständiger Kerl!“ um, denn der
Fühlens wußte weit mehr, als er durchblicken ließ! Sollte
er gar Zeuge der innigen Ruffzene da draußen gewesen
sein? Et, das wäre fatal. Ja, zum Henker, dachte sie
— und an den schönen Ausdrücken erkannte man deut-
lich: Trude war das echte Kind ihres fluchenden Papas —
der Kurt ging ja den ganzen Nachmittag mit der Miß-
spazieren, ja, dann ist auch sie Mitwisserin des ganzen
Liebesfladderadattches. Wie fatal das doch war! Ach ja.

dachte sie und senkte still in sich hinein:

„Man hat doch so sein Kreuz mit seiner ersten
Liebe! Einfach ist das Leben, weiß Gott, nicht!“

Endlich standen die Eltern und Kurt vom Früh-
stück auf, und sie war erlöst.

Wie ein Wirbelwind sauste sie hinaus und den
noch zwischen Tür und Angel Kurts lachende Stimme
wie er rief:

„11 Uhr Rendezvous im Borkenhäuschen. Kom-
dann war sie draußen.“

„Oder Etel“, schrie sie, aber er hatte zu ihrem
dieses Kosewort nicht mehr gehört. Knallend war
die Tür dabel ins Schloß geschnitten.

„Nanu, bei Mamfellchen scheint heute so etwas
sein. Hatte Kerger mit ihren Puten gehabt, oder ist
sonst 'ne Laus über die Leber gelaufen?“ fragte
Oberst, der seine Tochter vorher ganz gegen seine
Gewohnheit nicht genauer beobachtet hatte, da er
Gedanken fast ausschließlich mit dem Inhalt des
Briefes beschäftigt hatte. Auch Frau Hermine sah
Mal ein wenig erstaunt und verdutzt ihrem davorstehenden
den Töchterchen nach, aber ihr war es in den letzten
Tagen nicht viel anders wie ihrem Manne ergangen.
gab zu viel zu denken und zu arbeiten, denn wenn
wirklich so ein urchbares Böferringen anheben und
den Mann und zwei Söhne gegen den Feind ziehen
sollte, so war das für eine Frau keine Kleinigkeit.
wenn sie all diese Gedanken immer und immer
abzuschütteln suchte, so zogen diese sie immer
ein Magnet an. Sie mußte sich, schon für das
die Tochter mehr heranziehen, die bisher wie eine
bald hier, bald da herumswirrte, zwar ihre
gut in Ordnung hielt und verwaltete, aber sich
schwer an die feste Hausordnung legte.

„Ach Gott ja, die Männer, sie sind alle zu
gegen solche Mädchen“, seufzte Frau Hermine hinter
Ehegatten her, der soeben mit Kurt, nach einem
lichen Abschiedsstoß von ihr, das Frühstückszimmer
hatte.

„Wir wollen den Weg lieber zu Fuß zurück-
lagte der Vater, „es reißt sich besser, als wenn
reitet und dann mehr mit dem Gaul beschäftigt
fährt und das Rasteln des Wagens jedes
Bort verschlinnt.“ So schritten denn beide, auf

die Handelsstraße von der Themse nach Holland
halten mehrere Dampfer zur Untersuchung an und
zwei von ihnen, die verdächtig waren, in den
ein. Ein dritter Dampfer, der ebenfalls dorthin
sollte, ist noch nicht eingetroffen. Beim Rück-
wurden einige unserer Torpedoboote kurze Zeit
von vier englischen Kreuzern beschossen. Unsere
schiffe sind vollzählig und unbeschädigt zurückgekehrt.
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Schadenersatz für norwegische Schiffe.

Die das Norwegische Telegrammbureau mittels, hat
die Regierung sich gemäß dem Preisgerichtsurteil
erklärt, für den versenkten norwegischen Dampfer
„Glen“ und das norwegische Segelschiff „Glen“
Schadenersatz zu zahlen.
Dieser wurde in Kopenhagen durch den von der nor-
wegischen Regierung ernannten Vertreter Vorseher
und den deutschen Regierungsvertreter Direktor
festgestellt. Der Ertrag für „Glen“ beträgt
520 000 Kronen, für „Glen“ 150 000 Kronen. —
Schadenersatz des letzteren Schiffes 150 000 Kronen. —
norwegischen Zeitungen, die Deutschland Willkür und
vernünftigen Vernichtungswillen gegen norwegische Schiffe
vorwarfen, mühten nun doch wohl besänftigt ein-
sehen, daß Deutschland streng nach Recht und Vorschrift
handelt und Verfehrer, die ja nicht ausgeschlossen sind, un-
bedingt anerkennt.

Christiansund (Norwegen), 2. November.

Die Mehrzahl der hiesigen Kaufleute weigert sich aus-
drücklich vor den englischen schwarzen Listen, deutsche Schiffe
zu versenkieren. Die meisten Schiffsproviandlager
sind unter der englischen Kanone.

Versenkt und gesunken.

In Marseille trafen 6 Offiziere und 22 Matrosen des
italienischen Dampfers „Rina“ (3380 Tonnen)
an. Der Dampfer „Delhi“ schiffte in Java 6 Offiziere
und 19 Matrosen des versenkten griechischen Dampfers
„Hemal“ aus. Ferner wurden versenkt die englischen
Dampfer „Glader“ (3166 Tonnen), „Hertweg“, „Meroc“,
„Lacino“. Der englische Dampfer „Vornu“, mit
10000 Tonnen Waren, sank bei Duesant, der dänische
Dampfer „Doris“ mit Grubenholz bei Saltscar.

Der Kriegspost.

Berlin, 2. Nov. In einem Oeuvresbuche Maekensens
ist ihm unterstellt: Dobrudzica-Armee heißt es: „Ein
Sieg ist euer geworden, würdig des waffenbrüderlichen
Kampfes aller Völker, würdig des Treubundes, der in
den Reihen Deutsche, Bulgaren, Osmanen und Österreich-
er vereint.“

Genau, 2. Nov. In Paris ist eine große Sitzung der
Schiedsgerichtlichen geplant, um einen ständigen höchsten
Schiedsgericht und diplomatischen Rat einzusetzen und ein Ver-
ständnis mit reicher Schwerartillerie zu begründen.

Von Freund und Feind.

Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.
Die Ankunft der „Deutschland“ bestätigt.

New London (Connecticut), 2. November.
Meldung des Vertreters von W.T.B. (Verpätet ein-
treten.) Das deutsche Handelsunterseeboot „Deutsch-
land“ ist Mittwoch früh hier eingetroffen.

Damit erhalten wir also für die glücklich vollendete
Überfahrt der „Deutschland“ nach den Vereinigten
Staaten eine zweifelhafte Bestätigung. Mit Jubel und
Erfreuen wird ganz Deutschland diese neue wackere
als ein Unterfangen ansehen für die endgültige
Lösung der englischen Pläne. Mit Dank und
Erwartung gedenken wir der Tapferen, die abermals
unseres Landes Flagge stolz und unverfehrt über
den Ozean trugen. In die Zollbehörden in New London
sind nach Reuter, daß sich an Bord der „Deutschland“
Waffen und Munition befinden. Es ist Befehl er-
lassen worden, die „Deutschland“ als Handelschiff zu be-
trachten. Die Ladung besteht aus 750 Tonnen Farbstoffen,
die gestützt, dahin, bis der Oberst das Schwelgen mit
den Worten brachte:
„Nun, Junge, du hast ja Krügers Brief gelesen;
was sagst du dazu? Du stehst ja auch seit Jahren da
am an der Grenze und wirst wohl mit der Zeit Land
des Brutes des Reichslandes kennen und beurteilen ge-
hen haben?“

Ueber dies unselbige Kapitel „Reichslande“
haben wir uns ja im Laufe der Jahre sattem unterhalten,
und ich bleibe dabei, trotzdem mich viele, auch
guter Landrat, immer darüber ausgelacht haben,
daß ich da unten noch immer nicht vorsichtig genug
lassen die Herren Franzosen ruhig in vielen
Angelegenheiten, was sie gar nichts angeht. Mit einiger
Erfahrung erlaube ich mir die Erwähnung gewisser Visten in
Brieften des braven Krüger, denn da steht mehr
als politische Schnüffelei dahinter, die müssen auf den
Entscheidungsfall zugeschnitten sein.“
„Magst recht haben, mein Sohn,“ bemerkte der Alte
nach, die ganze Franzosenbrut mit ihrem Maulhelden-
tum laugt nicht viel, die Bande ist ja nur aus Lügen zu-
sammengesetzt.“
„Aber weiß man das in gewissen Kreisen kaum,
wenn man's dennoch erfahren hat, so legen sich gewisse
doppelt und dreifache Scheuklappen vor die Augen.“
Fortsetzung folgt.

Für November-Dezember

nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere
Zeitungsboten sowie unsere Geschäftsstelle Re-
aktionen auf den „Erzähler vom Westerwald“
entgegen.
Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Krizeiten und Chemikalien. Der Hafen New London
liegt nordöstlich von Newport gegenüber der Ostspitze des
Insel Long Island.
Die Entdeckung des Herrn Hanotaux.
Zürich, 2. November.

In der Pariser „Revue des Deux Mondes“ gibt der
ehemalige französische Außenminister Hanotaux eine
überaus merkwürdige, seinem Geiste entsprungene Ent-
deckung bekannt. Hanotaux hat herausgefunden, daß das
Deutsche Reich gar nicht existiert. Die Gründung
sei durch innere Abmachungen zwischen Preußen und den
deutschen Bundesstaaten erfolgt. Bismarck habe es unter-
lassen, für seine politische Gründung die Anerkennung der
übrigen Großstaaten nachzusuchen. Die Alliierten könnten
also das Deutsche Reich als nicht bestehend ansehen und
nur mit den einzelnen deutschen Bundesstaaten über die
Friedensgarantien verhandeln.

Figaro und andere Blätter gleichen Schlages sollen
natürlich solchem Scharfsmut begehrtes Lob. Das „Journal
des Debats“ giebt allerdings einen gehörigen Schuß
Wasser in den Wein des Herrn Hanotaux und macht dar-
auf aufmerksam, daß Frankreich schon im Jahre 1871 durch
den französischen Friedensvertrag das Deutsche Reich an-
erkannt hat und seither alle Alliierten mit Deutschland in
Beziehungen standen und Verträge mit ihm abschlossen. —
Die Idee des ehemaligen Ministers und jetzigen Akademikers
ist überaus glänzend. Wenn man einen Gegner nicht
werfen kann und fortwährend von ihm zerzaust wird,
leugnet man einfach seine Existenz und alles ist gut.

Rußlands Wirtschaftslage völlig erschüttert.

Stockholm, 2. November.
Der Minister des Innern Protopopow gab im Budget-
ausschuß der Duma umwunden die gräßlichen Not-
stände zu, die zurzeit in Rußland infolge des Krieges
herrschen. Protopopow sagte:

Alle Gegenwärtseindrücke werden verwischt durch die
allgemeine Not, die unser durch den gestörten Waren-
austausch leidendes Wirtschaftsleben in den Grundfesten er-
schüttert. Der Kampf gegen diesen Zustand der Not ist
bisher gänzlich vergeblich gewesen. Diese innere Krankheit
ist nicht durch äußere Maßnahmen heilbar. Es gibt kein
noch so kleines Rest in Rußland, wo die Kriegslast nicht
überwiegend wäre. Die Wirtschaftslage ist völlig erschüttert.

Schönfärberei kann man danach Protopopow nicht
nachhagen. Ob er ein Heilmittel für die Zerfallerscheinungen
finden wird? Zunächst fordert er 900 Millionen Rubel
für die Neuorganisation der Polizei derart, daß auf
400 Menschen ein Schutzmann kommt.

Der Verband hält treu zu — Venizelos.

Rotterdam, 2. November.
Im englischen Unterhause erklärte Minister Robert
Cecil auf eine Anfrage, daß die vorläufige Regierung von
Venizelos vom Verband anerkannt worden sei und daß
Venizelos nicht von dem Verbands über Bord geworfen
werden solle.

Nun wissen wir ganz und gar nicht, wer von den
Diplomaten des Verbandes betrogen wird: König Kon-
stantin oder Ehren-Venizelos.

Russische Beklemmungen über Griechenland.

Stockholm, 2. November.
Offenbar auf höheren Befehl erklärt jetzt die führende
Presse nahezu einmütig, daß der Verband allen Grund
habe, Griechenland zu fürchten. Es sei nicht ausgeschlossen,
daß das kleine Land den gleichen Weg gehen werde, wie
Bulgarien vor 15 Monaten: zu den Zentralmächten. Nur
die „Birch. Wjedomosti“ hoffen, daß das von allen Kraft-
quellen abgezeichnete Land sich hüten werde, sich gegen
seine „Beschützer“ aufzulehnen.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 4. November.
Sonnenaufgang 7³⁰ | Monduntergang 2³⁰ A.
Sonnenundergang 4³⁰ | Mondaufgang 12³⁰ A.
Vom Weltkrieg 1914/15.

4. 11. 1914. Deutsche Angriffe bei Soissons, Arras und
Ypern machen gute Fortschritte. England erklärt der Türkei
den Krieg und annektiert Cypern. — 1915. Französische
Niederlage bei Rastiges. Die Bulgaren stürmen Kalafat.
10 Kilometer vor Nisch.

1575 Maler Guido Reni geb. — 1743 Gründung der Uni-
versität Erlangen. — 1780 Geschichtsschreiber Philippe Baul Gral
v. Segur geb. — 1787 Englischer Schauspieler Edmund Kean
geb. — 1840 Französischer Bildhauer Auguste Rodin geb. — 1847
Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy gest. — 1850 Dichter
Gustav Schwab gest. — 1856 Französischer Historienmaler Paul
Delaroche gest. — 1911 Abschluß des deutsch-französischen Marokko-
abkommens.

Reine Salznöte. Vielfach werden in der Presse
Klagen über wucherische Salzpreistreiberien laut. Bei
der Nachprüfung dieser Klagen hat sich ergeben, daß das
Publikum mit einem Teil der Schuld trägt, daß solche
Preistreiberien überhaupt möglich werden. Trotz wieder-
holter Aufklärungen der Presse lassen sich gewisse Kreise
durch irgendwelche von unläuterer Elementen in die Welt
geflachte Gerüchte über bevorstehende Salzknappheit immer
wieder zu Angstkäufen größerer Mengen Salzes verleiten.
Diese Massenankäufe, auf die die Händler nicht vor-
bereitet sind, erzeugen dann tatsächlich eine augen-
blickliche örtliche Salznöte, was naturgemäß von ge-
wissenlosen Händlern sofort zu Preistreiberien ausgenutzt
wird. Es wird hier noch einmal auf das nachdrücklichste
erklärt, daß Deutschland nicht nur insofern ist, den
Salzbedarf der eigenen Bevölkerung im weitesten Umfange
zu befriedigen, sondern daß es darüber hinaus in recht
beträchtlichem Umfange Salz an das neutrale Ausland
abgeben kann. Wenn irgendwo örtliche Schwierigkeiten
in der Salzversorgung entstehen, so kann dies nur darauf
zurückgeführt werden, daß plötzlich ein Salzbedarf auftritt,
den die Händler nicht voraussahen konnten und für den
sie daher nicht eingedeckt waren. Wo sich irgendwelche
Spekulationsankäufe des Handels oder Zurückhaltung zum
Zwecke von Preistreiberien bemerkbar machen, wird hier-
gegen seitens der zuständigen Behörden, insbesondere
seitens der Preisprüfstellen, auf das schärfste vorge-
gangen werden. Gegen derartige unlautere Preistreiberien
kann auf Strafen bis zu einem Jahr Gefängnis oder auf
Geldstrafe bis zu 10 000 Mark erlangt werden.

Hachenburg, 3. Nov. Angesichts der Wichtigkeit der
Hausschlachtungen sind die Ersatzzugpenteile und Laga-
rette des Korpsbereichs ermächtigt worden, auf Anfor-

bern der unteren Verwaltungsbehörden Unteroffiziere und
Mannschaften zur Vornahme von Hausschlachtungen in
ihre Heimatgemeinden bis zur Dauer von 4 Wochen zu
beurlauben. Gesuche sind durch Vermittlung der Orts-
polizeibehörden beim Landratsamt einzureichen.

Aus Hessen-Nassau, 2. Nov. Von Zeit zu Zeit veröffent-
licht das Kaiserl. Gesundheitsamt über den Gesundheits-
stand und den Gang der Volkskrankheiten Angaben, die sich
auf verschiedene Krankheiten beziehen. Wie nun aus den
Veröffentlichungen über die letzte Berichtsperiode hervor-
geht, sind in den beiden Regierungsbezirken Cassel und
Wiesbaden der Provinz Hessen-Nassau keine Erkrankungen
an Pocken zur Anmeldung gelangt. Im Regierungsbezirk
Wiesbaden (Frankfurt) ist ein Fall von Genickstarre an-
gezeigt worden, während über spinale Kinderlähmung
keine Anzeige vorlag. Drei Fälle von Ruhr gelangten
für den Regierungsbezirk Wiesbaden (zwei im Rheingau-
kreis und einer in der Stadt Wiesbaden) zur Anmeldung.

Limburg, 30. Okt. (Strafkammer.) Das Schöffenge-
richt in Rennerod hatte den Metzger Ch. v. von Wester-
burg von der Anklage der Ueberschreitung der Höchstpreise
freigesprochen. Auf die Verurteilung des Anwaltes hin
erkannte heute das Gericht auf eine Geldstrafe von 800
Mark. — Ein einträgliches Geschäft betreibt der vielfach
vorbestrafte J. J. von Elar. Er nennt sich Geflügel-
händler, stiehlt aber die Hühner und verkauft sie dann
weiter. Wegen einer solchen Sache verurteilt er zur Zeit
3 Monate Gefängnis. Heute wird er unter Einbeziehung
dieser 3 Monate zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 5
Monate Gefängnis verurteilt.

Die Polizei ist dieser Tage einer Reihe von Dieb-
stählen auf die Spur gekommen, in die eine größere
Anzahl Personen verwickelt ist. Seit langen Monaten
wurden am Bahnhof Postpakete usw., oft ganze Post-
säcke, gestohlen, ohne daß man bisher die Langfinger
ermischen konnte. Nun wurden eine Familie Flach und
eine Familie Schwertel als Täter ermittelt. Es wird
angenommen, daß noch weitere Personen an den Diebe-
reien beteiligt sind.

Newied, 30. Okt. (Strafkammer.) Die Jugendlichen
Schmiedelehrling Peter M. und die Steinbrucharbeiter
Wilhelm M. und Joseph C., sämtlich aus Herzbach,
sind geständig, in die Gerätebude eines Steinbruchs bei
Herzbach eingestiegen zu sein. Es ließ hier aus einem
Fahrrad Maschinenteil einen Teil herauslaufen, Peter M.
beschädigte noch einen Laden und zertrümmerte Fenster-
scheiben. Alle drei zusammen zertrümmerten noch die Fenster-
scheibe einer Weißblechparade, in die Bernhard M. ein-
stieg und 38 Blindhülsen entwendete. Schließlich ließen
die Angeklagten noch 12 Förderräder den Berg hinunter-
rollen, so daß diese beschädigt wurden. Peter M. und
Wilhelm M. erhielten je 2 Wochen und C. 3 Wochen
Gefängnis.

Kurze Nachrichten.

Die Provinz Hessen-Nassau hat 6757451 Zentner Kartoffeln
zu liefern. Davon entfallen allein über vier Millionen auf den
Regierungsbezirk Cassel, der Rest auf den Regierungsbezirk Wie-
sbaden. — Der Unteroffizier Wilh. Dieder von Maderbach
wurde im Osten mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.
— Die Stadtverordnetenversammlung in Jbst ein lebte eine
Erhöhung der Grundsteuer einstimmig ab. Dagegen beschloß sie,
alle Absteiner Kriegsteilnehmer mit einem Einkommen von weniger
als 3000 Mark für das letzte Rechnungsjahr von der Gemeinde-
einkommensteuer zu befreien. — Auf dem Barterebalton eines
vornehmen Hauses in Wiesbaden ist ein Schweinebalken errichtet
worden, in dem jetzt ein Welschwein auf sechs Wochen Pension
bezogen hat. — Dieser Tage überbrachte ein Landwirt einer Bant
in Mainz 12000 Mark in barm Golde, das er von seiner wenig
praktisch veranlagten Ehefrau geerbt hatte. — Die berühmte
Schimpanse Basso des Zoologischen Gartens in Frankfurt a.
M. ist im Alter von etwa zehn Jahren (davon fünf Jahre im
Garten) eingegangen. — Der Landwirt Ramott von Upphar am
Main wurde von einem Ziegenbock derart gegen den Unterleib ge-
stoßen, daß eine Operation nötig wurde. An der Verletzung ist er
gestorben. — Unter dem Namen „Dr. Karl und Mathilde Rau-
mann-Eiffing“ sind bei Stadt Frankfurt a. M. 100 000 RM.
abermischen worden. Die Jinsen sollen für Kinder jeden Alters
und Glaubens zu Erholungszwecken Verwendung finden. — Bei
Fulda wurde der Förster Jauch mit durchschossener Brust tot
aufgefunden. Ansehend hat er in einem Kampfe mit Wilderern
sein Leben eingebüßt. — Von der Strafkammer in Marburg
wurden vier junge Burschen aus Niedergrenzbach im Kreise Ziegen-
hain, die am 27. Januar d. Js. in der Kirche zu Niedergrenzbach
während des Gottesdienstes Zigaretten geraucht hatten, verurteilt
und zwar drei zu je zwei Wochen und einer zu einer Woche Ge-
fängnis.

Nah und fern.

O Die Kriegsspende einer Einundachtzigjährigen. In
Poltsdam trug die 81-jährige Frau Lustein auf ihre Weise
für die deutschen Krieger ein Scherlein bei. Die Greisin
hat trotz ihres hohen Alters nicht die Mühe gescheut, rund
40 Zentner Eicheln zu sammeln, die sie verkaufte und für
deren Erlös — sie schickte 80 Mark — sie Wolldecken
färbte und ins Feld schickte. Die Kaiserin erfuhr davon
und schenkte der alten Frau in Anerkennung ihrer patrioti-
schen Betätigung eine Kaffeetasse.

O Was in Thüringen Bucher ist. Der Magistrat der
Stadt Königsee in Thüringen erließ folgende Bekannt-
machung: „In den letzten Tagen sind hier von Land-
frauen geschlachtete Gänse das Pfund zu 3,50 Mark und
3 Mark angeboten worden. Die Einwohnerschaft wird
dringend ersucht, in allen Fällen, in welchen für Gänse-
fleisch mehr als der Höchstpreis für anderes Fleisch ge-
fordert wird, die Namen der Betreffenden festzustellen und
mitzuteilen, damit ich die Bestrafung wegen Buchers
herbeiführen kann.“

O Im Sturm untergegangen. Dänische Blätter be-
klagen den Verlust des Fischereifahrzeuges „Rustland“, das
mit 15 Fischern untergegangen ist. Der Kutter war auf
der Rückreise von Island mit voller Fischladung zusammen
mit anderen Fischkuttern von einem englischen Kriegsschiff
angehalten und mit einer englischen Besatzung ver-
sehen worden, die die Schiffe nach einem englischen Hafen
bringen sollte. Auf dem Wege dorthin ging der Kutter
„Rustland“ im Sturm mit den an Bord befindlichen
Fischern unter.

o Englische Ehrung für Voelcke. Auch englische Gefangene haben unserem am Donnerstag in Dessau stattenden Hauptmann Voelcke eine letzte Ehre erwiesen. Die englischen Offiziere in dem Kriegsgefangenenlager Osnabrück erbat und erhielten die Erlaubnis, dem „in so hohem Maße bewunderten und verehrten Gegner“ einen Kranz stiften zu dürfen. Auf der weißen Atlaschleife, die von dem wundervollen Kranz der Engländer herabfiel, standen in Goldbuchstaben die einfachen Worte: „Von den englischen Offizieren, welche sich als Kriegsgefangene in Osnabrück befinden. 28. Oktober 1916.“

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Nachspiel zur Liebknecht-Angelegenheit. Vor dem Schöffengericht in Berlin-Mitte hatten sich zwei 18-jährige Berliner Arbeiterinnen zu verantworten, die für den Abgeordneten Liebknecht Werbe-Flugblätter für eine Protestversammlung gegen den Krieg verteilt hatten. Beide erklärten, daß sie sich über die Tragweite ihrer Handlungsweise vollkommen klar gewesen seien. Sie wurden zu je 8 Wochen Gefängnis verurteilt, wobei als Strafmildernd in Rücksicht genommen wurde, daß beide Mädchen sich bereits längere Zeit in Schutzhaft befunden hätten.

Somme und Siebenbürgen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Der Weltkrieg hat eine Anzahl von Schlachten gebracht, die als eine einheitliche, ununterbrochene Kampfhandlung sich durch lange Monate hinzogen und hinziehen, ohne daß ihr Ausgang über den Umfang eben dieser einzelnen Kampfhandlung hinaus eine entscheidende Bedeutung besäße. Diese Kennzeichnung trifft anscheinend auch für die seit vier Monaten tobende und noch längst nicht abgeschlossene Sommerschlacht zu. Von den Angreifern freilich war sie zweifellos als Entscheidungsschlacht allerersten Stils

gedacht und angelegt. Sie sollte nach der Ansicht unserer Feinde der strategischen Gesamtlage nicht nur an der Westfront, sondern auf der Gesamtheit der Kriegsschauplätze dreier Erdteile den rettenden Umschwung bringen. Im Rahmen der eingeleiteten Gesamtstrategie der Entente sollte sie die Mittelmächte unwiderruflich in die strategische Defensive drängen. Mehr noch: ihr Ziel war die endliche Durchbrechung unserer so oft genannten und immer unerlöschlich gebliebenen Westfront. War dieses Ziel erst erreicht, so mußte nach der Rechnung der Feinde unsere Westfront, einmal durchbrochen, völlig zusammenbrechen und in einem jähen Zurückfluten bis mindestens zur Grenzmark unserer Heimat gedrängt werden. Daß dies

der strategische Sinn der Sommerschlacht

war, dürfen wir als unzweifelhaft erwiesen ansehen. — Die Gesamtkriegslage zwang unsere Feinde, einen solchen Sieg im Westen mit allen Mitteln anzustreben. Ihre Vorbereitungen waren so riesenmäßig wie die Aufgabe. Insbesondere ist hier auf die Tatsache zu verweisen, daß Engländer wie Franzosen riesige Kavalleriemassen bereitgestellt hatten, um nach erzielter Durchbruch sofort die Verfolgung einzuleiten, so den tatsächlichen Sieg strategisch auszuwerten und zu einer vernünftigen Niederlage für unsere ganze Westfront zu gestalten. Deute nach einem riesigen Kampfe von vier Monaten, welcher an Zerstörung, Dauer und Ingrim alles jemals von Menschen bisher geleistet und Erlebte um ein Erhebliches übertrifft:

Was ist der Erfolg?

Während des Monats Oktober hat die feindliche Offensive trotz wütender Anstürme nur noch Teilerfolge erzielt, im ganzen aber ist sie seit der Riesenschlacht vom 26. bis 27. September zum zweiten Male ins Stocken geraten. Ihr Erfolg besteht in einer Errungenschaft von etwa 300 Geviertkilometern eines Geländes, das keinerlei Ortlichkeit von Bedeutung einschließt, keinen strategischen Stützpunkt. Nicht einmal der Besitz der beiden Kleinstädte, deren Name früheren deutschen Siegen einen gewissen Klang verleiht, der Städtchen Berronne und Bapaume, ist den Feinden vergönnt worden. Von den entfernteren Zielen St. Quentin und Cambrai ganz zu schweigen. Ihr Besitz hätte zwar auch noch entfernt nicht eine Entscheidung bedeutet.

600 000 Mann feindliche Verluste.

Wenn wir uns fragen, mit welchen Opfern der Feind

diesen Erfolg hat erkaufen müssen, so sind wir naturgemäß auf Schätzungen angewiesen. Wir wissen, daß die Engländer ihre eingeleiteten Divisionen erst herausziehen, wenn sie 4000 Mann eingebüßt haben. Da die Engländer in doppelter bzw. dreifacher Anrechnung derjenigen Divisionen die zwei- bzw. dreimal eingelegt wurden, an der Sommerschlacht 100 Divisionseinheiten eingesetzt haben, so kommen zu einer Verlustziffer von 400 000 Mann allein für die Engländer. Daß diese Schätzungsmethode zutrifft, ergibt sich aus dem Umstande, daß die Engländer selbst in ihren Berichten bis Ende September einen Gesamtverlust von 372 000 Mann angegeben haben. Bei der Annahme, daß die Franzosen Divisionen schon nach Verlust von 3000 Mann herausziehen kommen wir zu einer feindlichen Gesamtverlustziffer von 600 000 Mann, d. h. 2000 Mann auf den Quadratkilometer, was zurückerkämpft, aber in eine grauenvolle Bilanz wandelten französischen Bodens!

Sie werden bescheiden!

Die Erkenntnis, daß diese Opfer zu den bisher erreichten Ergebnissen in einem schrecklichen Mißverhältnis stehen, unsere Feinde schon seit geraumer Zeit veranlaßt, ihre fangsabstichten in der Öffentlichkeit zu verleugnen und ein wesentlich bescheideneres Ende zu unterzuschieben: Ein unsicherer Westfront soviel Kräfte zu binden, daß es unmöglich sein würde, die uns vorübergehend scheinbar entzogene Angriffskraft unserer Gesamtkriegsstellung wieder einzulieben und gegen den neuen Feind, Rumänien, zu wenden man uns insoweit auf den Hals geholt hat, daß man uns mindestens aber durch die Zusammenballung der gesamten Angriffsmacht zweier roher Völker und den gewaltigen Waffen- und Munitions-Industrie des Erdballes den gebundenen Bruchteil unserer Kräfte völlig aufzureiben und damit den Zusammenbruch unserer Widerstandskraft herbeiführen.

Diese wesentlich bescheidener gefassten Ziele — der Sommerschlacht im viermonatigen Riesenkampf sie auch zu einem winzigen Teil ihrer Verwirklichung entgegenzusetzen

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Städtische Verkaufsstelle.
Samstag den 4. 11. 1916 von 1—3 Uhr nachmittags
Verkauf von Mehl und Käse. Lebensmittelausweisarten
sind vorzulegen.
Hachenburg, den 2. 11. 1916. Der Bürgermeister.

Beitreibung von Forderungen
auf gerichtlichem und außergerichtlichem Wege
sowie das
Inkasso
auch von älteren, verloren gegebenen Außenständen
Vertretungen vor Gericht
Anfertigung von Gesuchen und Reklamationen
Versteigerungen pp.
P. Schaar, Prozeßagent
Hachenburg Schloßberg 5.

Vin im Besitze der Erlaubnisurkunde des Kriegsernährungsamtes zum direkten Ankauf von beschlagnahmten **Äpfeln** und nehmen bis auf Widerruf laufend fort Preßäpfel an. Zahle den Reichshöchstpreis:
für **Schnitt- und Falläpfel** Mark 7,50,
für **gepflückte Wirtschaftsäpfel** Mark 12,— per Zentner in Säcken verpackt franko Station Au-Sieg.
Gebe für das für den eigenen Haushalt beschlagnahmte freie Obst als Gegenwert Kraut ab zum Preise von Mk. 1.— per Pfund.
Friedrich Wilhelm Korf, Obstkrautfabrik
Post Hamm-Sieg. **Chbach.** Station Au-Sieg.
Telephon Hamm-Sieg 32.

Ohne Bezugschein
und sehr preiswert empfehlen wir
reizende Weiß- und Buntstickereien
(vorgedruckte, halbfertige, fertige Sachen)
sowie
Stickereimaterial und -Stoffe (vom Stück)
Neu eingetroffen: **Reg-Vorratskocher**
und alle Größen Gläser.
H. Zuckmeier, Hachenburg.
Zigarren, Zigaretten und Tabake
für Feldpost zu haben bei
Heinr. Orthey, Hachenburg.

Noll & Co., Ehrenbreitstein
Obstwerk Deutschherrenhof, Tel. 264, 364, 595
kaufen:
Ebereschen bezw. Vogelbeeren, Hagebutten
und **Hollunderbeeren, Schlehen, Melonen,**
Kürbisse, Tomaten, rot und grün
in jedem Quantum, zu guten Preisen.

Empfehle in großer Auswahl
Uhren und Goldsachen
wie:
Ringe, Kolliers, Broschen, Ohrringe
und
Fassungen für Semibilder
Ernst Schulte
Uhrmacher und Goldarbeiter
Hachenburg.

Damenmäntel, Jackenkleider, Mädchenmäntel
in großer Auswahl
Herren-Regenmäntel, Pelerinen und Lodenjoppen
gute Qualitäten
Herren- und Knaben-Anzüge moderna Verarbeitung
Hüte und Mützen, Hauben und Südwester
in jeder Preislage
Kopf- und Umschlagtücher in Wolle und Chenille
Pelze und Garnituren für Damen und Kinder
moderne schöne Sachen
Sweaters Gamaschen Handschuhe Regenschirme
sämtliche Militär-Artikel zu den billigsten Preisen.
Kaufhaus Louis Friedemann
Hachenburg.

Tüchtige
Einschaler und Zementen
Lohn 80—90 Pfg.,
tüchtige Betonarbeiter
70—75 Pfg.,
sodort bei freier Fahrt nach **Troisdorf** gelbes
Verpflegung auf der Baustelle.
Melbungen bei **Polier Theis in Aßert** (Sieg)
Nähere Auskunft kann auch in der Geschäfte
eingeholt werden.
Für unser Büro
suchen wir einen jungen
Mann oder ein junges
Mädchen gegen sofortige
Vergütung
in die Lehre.
Angehender Handlungsge-
hilfe oder angehende Gehilfin
nicht ausgeschlossen.
Gustav Berger & Co.
Hachenburg.
Tüchtiges Mädchen
welches etwas vom Haus-
stand, zu Weihnachten
Lohn gesucht.
Siegfried Schöner
Dierdorf (Aßert)
Ein guter, gelehrter
Sirtenhund
2 Jahre alt, zu verkaufen
Heinrich Schöner
Söckchenbach.